Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße. Nähe des Hauptbahnhofs.

Anzeigenpreis. Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 219. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Donnerstag den 21. September 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Preußische Sozialpolitik.

V.

Einen besonderen Raum beansprucht in den Jahresberichten der preußischen Gewerberäte auch die Frage der Trucks.

Der Truck ist so alt wie die Welt kann man sagen. Ja ursprünglich, namentlich so lange das Gewerbe durch Sklaven betrieben wurde, war die Zahlung der Arbeitsleistung in Naturalien das Gewöhnliche. Mit der Lohnzahlung in Geld war ein großer Schritt zu der Schaffung eines selbständigen Arbeiters gemacht. Man hatte aber die Naturalzahlung, die ja auch heute noch einen breiten Raum im landwirtschaftlichen Gewerbe einnimmt, nicht vergessen. Im Gegenteil, man suchte sie in der Weise zu erhalten, daß man einen Teil des Lohnes in bar, einen anderen in Naturalien zahlte; dabei für einen Extragewinn insoweit sorgte, als man dem Arbeiter die gelieferten Naturalien höher anrechnete, als man sie selbst bezog. Diese Bewucherung des Arbeiters ist das, was man im engeren Sinne Truck nennt. Die Gewerbeordnung vom Jahre 1868 räumte mit dem Truck ziemlich resolut auf, indem sie bestimmte: „Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter bar in Reichswährung auszuzahlen.“ Leider wurde diese resolute Bestimmung wieder umgangen. Man glaubte allerhand Rücksichten nehmen zu sollen auf besondere Verhältnisse, und eröffnete damit dem Truck wieder die allgemeine Thür. Man fügte nämlich bei, und zwar wurde die Bestimmung im Jahre 1890, als das sog. Arbeiterschutzgesetz in Szene ging, noch erweitert: „den Arbeitern keine Waren zu kreditieren.“ Doch ist es erlaubt, den Arbeitern Lebensmittel für den Betrag der Anschaffungskosten, Wohnung und Landnutzung gegen die ortsüblichen Miet- und Pachtpreise, Feuerung, Beleuchtung, regelmäßige Beköstigung, Arzneien und ärztliche Hülfe, sowie Werkzeuge und Stoffe zu den ihnen übertragenen Arbeiten für den Betrag der durchschnittlichen Selbstkosten unter Anrechnung bei der Lohnzahlung zu verabfolgen. Diese Bestimmungen sind am grünen Tisch entstanden, anders wären sie nicht zu behandeln. Dabei entscheidet über Selbstkosten, ortsübliche Preise, Anschaffungskosten natürlich allein der Arbeitgeber. Das Merkwürdigste ist, daß man für die Verabfolgung von Werkzeugen und Stoffen die Bestimmung von den durchschnittlichen Selbstkosten alsbald wieder aufgegeben hat durch den Nachsatz: „Zu einem höheren Preise ist die Verabfolgung von Werkzeugen und Stoffen für Akkordarbeiten zulässig, wenn derselbe den ortsüblichen nicht übersteigt und im voraus vereinbart ist.“ Es soll also der ortsübliche Preis nicht überschritten werden. Wenn nun aber gar kein ortsüblicher Preis existiert?

In den Porzellanfabriken des Erfurter Bezirks wurde festgestellt, daß einzelne Besitzer die zum Bemalen des Porzellans erforderlichen Farben den Malern zu mehr als dem durchschnittlichen Selbstkostenpreise bei der Lohnzahlung anrechnen. Es ist schade, daß der Aufsichtsbeamte die Fälle nicht bei der Staatsanwaltschaft angezeigt hat. Dem Geiste der Gewerbeordnung widersprechen sie entschieden, zumal man nichts von einer vorherigen Vereinbarung vernimmt.

Freilich die Staatsanwälte. Lesen wir zu dem Thema gleich weiter an einer andern Stelle. Da heißt es: „Ueber einen Handel mit Bier und Zigarren in einer Gießerei berichtet der Gewerbeinspektor in Bielefeld: „Der Meister zahlte für die Flasche 10 Pfg., während er sie an die Arbeiter mit 12,5 bezw. 13 Pfg. verkaufte. Einige Arbeiter beschwerten sich bei mir darüber, daß derjenige unter ihnen, welcher am meisten Bier konsumiere, die besten Arbeiten erhalte. Die Zigarren will der Meister zum Selbstkostenpreise abgegeben haben. Das Gegenteil dieser Behauptung konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Er gab die Waren auf Kredit an die Arbeiter ab und zog die Beträge bei der Lohnzahlung ab. Einem Arbeiter, der aus der Fabrik ausschied, wurden 5,50 M. für Bier und Zigarren einbehalten. Die Staatsanwaltschaft lehnte die Einleitung des Strafverfahrens unter folgender Begründung ab: „Das Verfahren wird mangels Beweises eingestellt. Der § 115/146 der G.-O. bestraft den Gewerbetreibenden, der entgegen dieser Vorschrift Lohnabzüge eintreten läßt. Daß der Meister den Lohnabzug im Auftrage oder auch nur mit Wissen des Fabrikanten vorgenommen, ist nach polizeilicher Feststellung nicht anzunehmen, jedenfalls nicht nachzuweisen. Ein von dem Meister, der als Vertreter des Gewerbetreibenden im Sinne des § 151 der G.-O. nicht anzusehen ist, ohne Vorwissen des Gewerbetreibenden gemachter, gegen § 115 der G.-O. verstoßender Lohnabzug ist hiernach nicht strafbar.“

Hier ist beides gleich beachtenswert, die Thatsache selbst wie die Entscheidung, denn mit der Entscheidung ist dem Truck, noch dazu in seiner jämmerlichsten Form Thür und Thor geöffnet. Das Vorwissen kann man danach immer in Abrede stellen. Es wird dem Zwischenmeister die ganze Verantwortung aufgehalst, womöglich arbeitet er dafür um so billiger, hinterher macht das Geschäft Lohnabzüge und weiß schließlich doch von nichts. Der Gewerbeinspektor hätte sich keinenfalls bei dieser Entscheidung beruhigen sollen. Es ist doch nicht ganz ausgeschlossen, daß der Oberstaatsanwalt anderer Ansicht gewesen wäre.

Einige andere Fälle, die wir sämtlich als Truck auffassen, werden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg berichtet. Und zwar brachte der Gewerbeinspektor zu Hagen in Erfahrung, daß ein Ziegelmeister seines Bezirks von einem Bäcker für je 6 Pfund für die Ziegler gelieferten Brotes eine Vergütung von 10 Pfennig bezog und in seine Tasche fließen ließ. Der Gewerbeinspektor zu Siegen berichtet, daß auf 4 Ziegeleien den Arbeitern Zigarren gegen Abzug bei der Lohnzahlung verabfolgt wurden. Auf einem großen Eisenwerke wurde ermittelt, daß der Schlafhausverwalter außer Brot und Wurst auch noch Tabak, Zigarren und andere Waren den Arbeitern zu den ortsüblichen Preisen, d. h. mit einem Aufschlag auf die Selbstkosten, bei der Lohnzahlung in Abzug bringen ließ, nachdem die Arbeiter einen Schein mit der Erklärung ihres Einverständnisses unterschrieben hatten.

Die Mißbräuche bei der Lohnzahlung sind damit lange nicht erschöpft, auch nicht die Truckfälle, die in bestimmten Gewerben sehr ausgedehnt sind. Thatsächlich kommen noch ganz andere Dinge vor.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der preußische Staatshaushalt. Aus der Rechnung des preußischen Staatshaushalts für das Etatsjahr 1898/99 wird in den „Berl. Pol. Nachr.“ mitgeteilt: Abgesehen von der Eisenbahnverwaltung hat sich der für allgemeine Staatszwecke verfügbare Reinertrag der Einnahmequellen über den Etat hinaus von rund 270 auf rund 347 Millionen Mark erhöht. Besonders reichlich hat sich der Ertrag der Einkommensteuer gestaltet, wogegen die rechnungsmäßigen Reinerträge derjenigen Staatsinstitute, in deren Besitz sich größere Beträge an Staats- und Reichsschuldverschreibungen und ähnlichen Anlagepapieren befinden, wie die Centralkasse für Genossenschaftswesen und die Seehandlung, durch die Kursrückgänge dieser Papiere gedrückt worden sind. Was die Eisenbahnverwaltung anbetrifft, so hat dieselbe über den etatsmäßigen Ueberschuß hinaus einen Nettoüberschuß von erheblich über 80 Millionen Mark erzielt. Von diesem Ueberschuß sind 50 Millionen Mark entsprechend einem Vermerk im Etat vorweg der Eisenbahnverwaltung zur Befriedigung unvorhergesehener, durch die Verkehrssteigerung bedingter einmaliger Bedürfnisse zur Verfügung gestellt. Dieser ganze Betrag dürfte auch für Zwecke der Eisenbahnverwaltung in Anspruch genommen worden sein, während der Rest von dreißig und einigen Millionen nach dem Schuldentilgungsgesetze zur Schuldentilgung bezw. Verrechnung auf bewilligte Anleihen zu verwenden ist.

„Der Konflikt“. Die „Köln. Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: „Klar zum Gefecht“:

Wir haben in Preußen einen Konflikt; daran läßt sich nicht drehen und nicht deuteln. Dieselbe Regierung, die noch vor Jahresfrist mit leichtem Herzen die Politik der Sammlung zu erreichen suchte, scheint in schwerer Täuschung zu leben über das Maß und die Bedeutung des Widerstandes, der ihr von beiden agrarisch-konservativen Gebieten gegenübersteht. Man wird bald erfahren, daß in Wahrheit eine Haupt- und Staatsaktion hereingebrochen ist und ein gewaltiges Ringen um Prinzipien beginnt. Der preußische Staat muß wieder einmal vor einem langen, schweren Kampfe, in dem er seinen Beruf bewähren soll zur höchsten Anspannung aller leiblichen und geistigen Kräfte, die Bändigung partikularistischer Bestrebungen zu erzwingen.

Man kann über solche Schauergeschichten nur lächeln. Der „Konflikt“ wird dadurch gelöst werden, daß die „Gemaßregelten“ in turzem wieder im Staatsdienst Verwendung finden, und daß Alles beim Alten bleibt. Agraria sei's Panier!

Hinsichtlich der **gewerblichen Beschäftigung schulpflichtiger Kinder** hat die Regierung in Potsdam neuerdings eine Verordnung erlassen, in der u. a. ausgeführt wird:

„Es ist die tunere Berechtigung und die Bedeutung der Bestrebungen nicht zu verkennen, die dahin abzielen, einer gewerblichen Ausnutzung der Kinder entgegenzutreten, wie es bereits für die Fabrikarbeit durch die Reichs-Gewerbeordnung geschehen ist. Nachdem das königl. Kammergericht in der Strafsache gegen den Bäckermeister N. N. zu Mühlhausen i. Th. in dem Erkenntnis vom 7 November 1898 die Rechtsgiltigkeit einer Polizeiverordnung anerkannt hat, welche die gewerbliche Beschäftigung von Schulkindern untersagt, ist da, wo ein Bedürfnis vorhanden ist, auf die Regelung durch Ortspolizeiverordnungen nachdrücklich hinzuwirken.“ Der Regierungspräsident erklärt weiter, daß er von dem Erlaß einer einheitlichen Polizeiverordnung für den ganzen Bezirk absehe, weil dadurch den örtlichen Bedürfnissen nicht genügend Rechnung getragen werden könnte. Da bei der Feststellung des Bedürfnisses zweckmäßige Erfahrungen zugrunde gelegt werden; die in der Schule bei gewerblich beschäftigten Kindern gemacht sind, werden die Herren Kreisschulinspektoren ersucht, sich unmittelbar an die Herren Landräte zu wenden, wo die Anregung zu einer Polizeiverordnung wünschenswert erscheint. Zur Orientierung der unteren Behörden ist dieser Verordnung der Entwurf einer Polizeiverordnung, wie sie in vielen Fällen zu empfehlen sein wird, beigefügt. Die Verwendung schulpflichtiger Kinder in den Schankstätten zur Bedienung der Gäste mit Speisen und Getränken, kann ohne Zeitbeschränkung verboten werden. Werden allgemein erwerbliche Arbeiten verboten, so werden dieselben aufzunehmen sein, zu denen Kinder im Haushalt, in dem sie leben, verwendet werden.

Kittel und Schurzfell. Die große Skulptur „Im Sterben“ von Professor Roth in München, welche, obwohl mit der goldenen Medaille ausgezeichnet, vom Ankauf für die bayerische Staatssammlung ausgeschlossen blieb, weil die ergreifende Gruppe „im Kittel und Schurzfell“ dargestellt war, ist nunmehr für das neue Museum des Züricher Kunstvereins erworben worden und findet so den verdienten würdigen Platz, der dem Kunstwerk in München versagt blieb, im Ausland.

Abg. Dr. Lieber telegraphiert der „Neiß. Ztg.“ aus Camberg: „Es ist nicht wahr, daß ich nach Ostasien reise. Dr. Lieber.“ — Damit erledigen sich alle die Betrachtungen, welche über dies Reiseprojekt angestellt worden sind. Die Centrumspresse scheint allerdings bisher selbst die Sache geglaubt zu haben. (Dieselbe Erklärung hat Abg. Dr. Lieber auch in anderen Centrumsblättern, u. a. auch in seinem heimatlichen Blatt, dem „Rassauer Boten“, erlassen.)

Unlauterer Wettbewerb. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ versenden zur Gewinnung von Abonnenten Prospekte, in denen sie sich als „unparteiisches Organ“ bezeichnen. Es giebt kaum eine Zeitung, welche so extrem parteiisch, und zwar im reaktionären Sinne ist, wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“. Dieselben sind bekanntlich das Organ des Herrn Krupp und des schutzzöllnerischen Bundes der Industriellen. Die wildeste Scharfmacherpolitik, insbesondere auch inbezug auf die Zuchthausvorlage macht sich gerade in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ geltend. Dabei sucht man durch die Bezeichnung „unparteiisches Organ“ dumme Leute als Abonnenten einzufangen.

Endlich vereint

Roman von Ewald August König. 3

Helene hatte sich umgewandt, ihr Antlitz war bleich, Thränen schimmerten in ihren Augen, ein unsagbar bitterer Zug umzuckte die fest aufeinander gepreßten Lippen.

„Das ist es auch, Papa,“ erwiderte sie, „Herr Theo Wildenbruch hat um meine Hand geworben.“

„Und Du?“ fragte die Mutter rasch.

„Ich gab ihm eine ablehnende Antwort.“

„Welcher Unverstand!“ klagte die Obristin. „Der junge Herr ist kein schöner Mann, aber er ist reich, und er wird einst das ganze Vermögen seines Vaters erben. Was thue ich mit der Schönheit eines Mannes? Du hättest den Himmel auf Erden haben können. Wenn Theo Wildenbruch auch ein Sonderling ist, er hat ein gutes Herz, er würde alle Deine Wünsche erfüllen. Und einem solchen Manne giebst Du einen Korb? Das begreife, wer kann, ich verstehe es nicht!“

„Soll ich mir den Vorwurf machen lassen, ich hätte mich an diesen Mann seines Geldes wegen verkauft?“ fragte Helene mit scharfer Betonung. „Neid und Bosheit würden mir diesen Vorwurf nicht erspart haben, ich habe schon manche darauf hinzielende Anspielung von meinen Freundinnen hören müssen.“

Der Oberst stand in Gedanken versunken, er nickte als ob er sagen wollte, er finde das natürlich.

„Vor dem Neid kann niemand sich schützen,“ sagte die Obristin in fieberhafter Erregung, „man muß die bösen Zungen reden lassen, sie schweigen auch wieder. Gütiger Himmel, der einzige Sohn eines Millionärs! Jedes andere Mädchen würde mit beiden Händen zugegriffen haben, und Du lässest Dich durch kleinliche Bedenken zu einer ablehnenden Antwort bewegen? Ich hoffe, daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen ist. Herr Wildenbruch wird Dir eine Bedenkfrist gestellt haben . . .“

„Nein, Mama,“ unterbrach Helene sie ernst, „das letzte Wort ist gesprochen, und ich nehme es nicht zurück.“

Die Mutter wollte eine heftige Erwiderung geben, aber der Oberst ließ sie nicht dazu kommen „In Deinen Herzens-Angelegenheiten mangle Du Deinen eigenen Weg gehen, wir werden Dich nicht zwingen auf unsere Wünsche Rücksicht zu nehmen,“ sagte er. „Theo Wildenbruch ist ein häßlicher, aber reicher Mann, Du bist schön und unsere Armut ist stadtbekannt, da würde es allerdings heißen, wir hätten Dich verkauft, um uns allen ein angenehmes Leben zu verschaffen. Das hören oder auch nur in den Blättern meiner Bekannten lesen zu müssen, wäre mir furchtbar, mein Stolz und meine Ehre würden sich dagegen aufbäumen, und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, kann ich Deine Entscheidung nur billigen.“

„Ich wußte, daß Du so reden würdest,“ erwiderte Helene mit gepreßter Stimme, ohne den Blick zu erheben, „auch ich bin stolz und jener Vorwurf würde mir das ganze Leben verbittern. Und wenn mein Gatte selbst mir einmal den Vorwurf machte, daß ich ihm Dank schulde, weil er mich aus meiner Armut errettet habe, so wäre das Leben an seiner Seite nur noch eine Hölle für mich.“

„Wenn er Dich nicht liebte, würde er nicht um Deine Hand geworben haben,“ sagte die Obristin, die sich noch immer nicht beruhigen konnte, „und vor seinem Vorwurf würde seine Liebe Dich schützen.“

„Darüber denke ich anders, Mama, Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten kommen auch in der glücklichsten Ehe vor, und im Unmut ist ein unbedachtes Wort rasch gesprochen.“

„Aber ich bitte Dich, bringst Du ihm denn kein Opfer? Du bist von Adel!“

Der Oberst hatte eine Kerze angezündet, er küßte seine Tochter auf die Stirne, kein Zug in seinem scharf markierten, wettergebräunten Antlitz verriet seine Gedanken. „Geh' mit Gott zur Ruh,“ sagte er in bewegtem Tone, „ich kann Dich nicht tadeln, aber solltest Du nach ruhigem Nachdenken anderen Sinnes werden, so läßt sich wohl noch ein Weg finden, auf dem diese Angelegenheit nach Deinem Wunsche geordnet werden kann. Gute Nacht!“

Ob auch die Obristin ihrer Tochter zürnen mochte, sie liebte ihr Kind doch zu sehr, als daß sie an ihm ihren Zorn hätte auslassen können. Sie schloß das Mädchen schweigend in ihre Arme und hielt es lange umschlungen, und am Mutterherzen fand Helene die ersten Thränen, die ihren Seelenschmerz linderten. „Du mußt es ja wissen, sagte die Mutter in bedauerndem Tone, „ich sähe Dich so gerne glücklich, und Du wärest es an der Seite dieses edlen, herzensguten Mannes sicherlich geworden.“

„Ich konnte nicht anders, Mama,“ seufzte Helene, die nassen Augen trocknend, „es war, als ob eine innere Stimme mir zuriefe, ich müsse so handeln.“

„Du armes Kind!“

„Ja, ich bin sehr, sehr unglücklich.“

„So liebst Du ihn dennoch?“

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte Helene nach einer langen Pause, „ich würde mir darüber wohl klar werden, wenn ich selbst reich wäre, aber nun mag ich nicht darüber nachdenken. Laß uns zu Bette gehen, Mama, ich werde wohl keine Ruhe finden, aber ich möchte allein sein mit meinen Gedanken.“

„Und auch ich sage mit dem Vater: wenn ruhiges Nachdenken Dir zeigt, daß Du eine Thorheit begangen hast, so wende Dich vertrauensvoll an uns, vielleicht kann noch alles gut werden.“

Helene schüttelte schweigend das Haupt, und mit einem schweren Seufzer verließ auch bald darauf die Mutter das Wohnzimmer, um sich ins Schlafgemach zu verfügen.

* * *

Theo Wildenbruch hatte das Haus der Generalin mit schwerem Herzen verlassen. Seine Hoffnungen, die das Fundament so manchen stolzen Luftschlosses bildeten, waren vernichtet, er kannte den ernsten, festen Charakter Helenes zu gut, als daß er jetzt noch hoffen durfte, sie werde ihm erlauben, die entscheidende Frage nach einmal an sie zu richten. Und doch liebte er sie so innig! Und doch hatte er mit Zuversicht geglaubt, daß sie seine Liebe erwidere! Er glaubte es in ihren Blicken gelesen zu haben, er erinnerte sich noch jetzt einiger Worte, die es ihm verraten hatten. Sollte er in der That sich so sehr getäuscht haben? Daß sie seines Reichtums wegen ihm den Korb gegeben hatte, würde er nie geglaubt haben, Reichtum war doch jedem jungen Mädchen erwünscht, und er kannte die Armut des Obersten, die Helene sicherlich zwang, auf die Erfüllung manches Wunsches verzichten zu müssen. Nein, der Grund ihrer Ablehnung konnte nur in seiner mißgeformten äußeren Erscheinung liegen, mochte sie das auch bestreiten, er wußte es besser.

Bei dem Gedanken daran hätte er laut aufschreien mögen, er nahm den Hut ab und fuhr mit der Hand über seine heiße, nasse Stirn. Wae er denn vom Geschick verurteilt, in seinem ganzen Leben einsam zu bleiben? Die Mutter hatte er früh verloren; er erinnerte sich ihrer noch sehr genau, ihr Bild stand auch jetzt wieder vor seiner Seele. Nicht das Bild, das im Prunkgemach seines Vaters hing, nicht das Bild der schönen, stolzen Ballkönigin in eleganter Toilette, nein, das Bild der stillen, sanften Frau, die im einfachen Hauskleide an seinem Krankenlager saß und mit der aufopfernden Treue einer Mutter ihn pflegte.

Er war lange, lange krank gewesen und die Verkrüppelung seines Körpers eine Folge dieser Krankheit, er erinnerte sich, daß seine Mutter schmerzlich darüber geweint, und daß der Vater in spöttischem Tone gesagt hatte, Gold sei besser als eine schöne Gestalt.

Dann war die Mutter plötzlich gestorben und der Vater hatte sich wenig um ihn gekümmert. Nie hatte er ein liebevolles Wort aus dem Munde des Vaters vernommen, dessen ganzes Sinnen und Trachten nur der Vermehrung seines Reichtums galt.

So, auf sich allein angewiesen, und noch dazu durch manche spöttische Bemerkung seiner Mitschüler gekränkt, lernte er bald seine Umgebung scharf beobachten.

Eine andere Welt erschloß sich ihm, als er die Werke der alten Klassiker kennen lernte, in dieser Welt lebte er fortan, und treffliche Lehrer, die an seiner Wißbegierde Gefallen fanden, führten ihn weiter und tiefer, als jeden anderen Schüler, in jene Welt hinein. Mit einem glänzenden Abgangszeugnis verließ er das Gymnasium, aber der Wunsch, sich ganz dem Studium hingeben zu dürfen, blieb ihm versagt. 73,17

Eine Nachtwächtergeschichte. Der Generalgouverneur von Kiew, Dragomirow, der Verfasser vieler strategischer Werke, hat, wie man der „Volkszeitung" schreibt, in der militärischen Zeitschrift „Rajwiecznik" ein Märchen veröffentlicht, worin er die unaufhörlichen Rüstungen der Mächte scharf kritisiert. Er schreibt: „Es waren einmal drei Nachbarn: Johannes, Sidor und Peter, von denen jeder einen Wächter zur Beaufsichtigung seiner Besitzung hielt. Eines Tages jedoch fiel es Johannes ein, daß ja einmal Sidor und Peter sich vereinigen könnten, um ihm zu berauben, zusammen haben die Beiden zwei Wächter, während ich nur einen besitze, dachte er, es ist besser, ich stelle einen zweiten an." Gedacht, gethan! Zunächst bemerkte dies Sidor. „Halt," sprach er zu sich, „Johannes führt sicher etwas gegen mich im Schilde, sonst hätte er nicht einen zweiten Wächter engagiert. Ich werde mir schleunigst noch zwei Wächter zulegen, dann habe ich deren drei, während meine Nachbaren zusammen auch drei besitzen. Es ist also die gleiche Zahl vorhanden und man kann ruhig schlafen." Als jedoch Johannes diese Verstärkung der Wächterzahl bei Sidor bemerkte, erschrak er: „Gegen mich sind nun schon vier gekehrt," jammerte er im Stillen, „es bleibt mir nichts weiter übrig, ich muß noch zwei Wächter einstellen." Und so ging es weiter. Ein jeder der Nachbarn vergrößerte die Zahl seiner Wächter mehr und mehr. Schließlich kam es so weit, daß auf ihren Besitzungen nichts mehr zu bewachen war, sie selbst sind ganz mager geworden, aber — sie vergrößern ununterbrochen weiter die Zahl ihrer Wächter." — Ganz schön. Aber Rußland hält sich von dieser Nachtwächterpolitik nicht fern.

Ausland.

Frankreich. Der gestrige Ministerrat beschloß die Begnadigung des Hauptmannes Dreyfus, die schon im vorigen Ministerrate grundsätzlich festgelegt worden war, da Dreyfus seinen Revisionsantrag zurückgezogen hat. Wegen Erledigung der nöthigen Formalitäten ist die Veröffentlichung der Maßregel auf das Ende dieser Woche verschoben worden. Der bezügliche Erlaß wird voraussichtlich erst geheim Dreyfus zugestellt und nach dessen Uebersiedelung nach Folkestone. Letztere Nachricht wird von anderer Seite auch bestritten. (Weiter verlautet, daß der Begnadigungserlaß auf Waldeck-Rousseons Betreiben schon vor 8 Tagen unterzeichnet sein soll. Gerüchtweise verlautet auch, Dreyfus sei gestern Nachmittag freigelassen worden und in Begleitung seiner Gattin bereits nach Bordighera unterwegs. Da das Geheimniß gut bewahrt wurde, sei keine Belästigung durch die Bewohner von Rennes erfolgt.)

Staatsgerichtshof. Der Untersuchungsausschuß wählte zum Vorsitzenden Berenger, zu Beisitzern Chovet, Cordelet und Cazot. Vorsitzender und Beisitzer haben mit der Prüfung der Akten begonnen.

Scheurer-Kestner †. An dem gestrigen Tage, während der Ministerrat die Begnadigung Dreyfus' beschloß, starb der Mann, der vor zwei Jahren die Sache des unschuldig Verurteilten der Regierung gegenüber zuerst in die Hand genommen hatte. Der Elsässer Picquart hatte den Elsässer Scheurer-Kestner über die Nachforschungen unterrichtet, die ihn auf die Spur des an dem Elsässer Dreyfus im Jahre 1894 begangenen Rechtsirrtums gebracht hatten. Oberstleutnant Picquart war von dem Untechef des Generalstabs, General Gonse, erzählt worden, diese Nachforschungen in aller Stille fortzusetzen. Als dann Picquart auf Hindernisse stieß, teilte er dem Vizepräsidenten des Senats, Scheurer-Kestner, den Briefwechsel mit General Gonse mit, worauf Scheurer-Kestner, der inzwischen von den Machenschaften Esterhazys erfahren hatte, sich zum Kriegsminister Billot begab und diesen bat, die Wahrheit zu ergründen zu lassen. General Billot verpflichtete sich dazu, während Scheurer-Kestner sich dazu verstand, bis der Minister ihn über das Ergebnis der weiteren Nachforschungen unterrichtet haben würde, die Angelegenheit ruhen zu lassen. Nach Ablauf der gegenseitig ausbedungenen 14 Tage blieb Scheurer-Kestner ohne Antwort, allein unterdessen war er den Blättern, die dem Generalstab dienten, zum Opfer gefallen. Eine Verleumdung jagte die andere. Scheurer-Kestner ließ sich nicht beirren, sondern forschte der Wahrheit nach. Der Mannesmut, den er in jenen erregten Tagen des Jahres 1897 bekundete, ist noch in frischer Erinnerung bei allen, welche die Dreyfus-Angelegenheit verfolgt haben, und sichert ihm dauernd ein ehrendes Andenken.

Spanien. Hier sind augenblicklich die Prozesse gegen die Generäle des vorigjährigen Krieges mit Amerika an der Tagesordnung. Sämtliche bisherigen Anklagen endeten mit der Freisprechung der Beschuldigten. Gestern hat der Prozeß wegen der Uebergabe von Cavite begonnen. Die Anklageschrift wurde verlesen. Die Anklage beantragt für Admiral Montojo lebenslängliches Gefängnis und Verlust des Amtes. Die Verteidigung wird morgen mit dem Plaidoyer beginnen.

Dänemark. Auch hier herrscht eine entsetzliche Ausbeutung der Kinderarbeit. Die Schullehrer des Landes hielten jüngst eine Versammlung ab, in welcher auch dieses soziale Uebel zur eingehenden Besprechung gelangte. Es wurde von einem der Redner hervorgehoben, daß von den 50,000 Schülern in den Kommunalschulen Kopenhagens 28 Prozent, in mehreren Freischulen sogar 43 Prozent zu Arbeiten verwandt werden, und welche Arbeiten! Hunderte von Knaben, die unter 10 Jahre alt sind, und tausende über 10 Jahre arbeiten als Laufburschen 7—8 Stunden täglich und haben, wenn ihre Thätigkeit in der Schule mitgerechnet wird, einen Arbeitstag von 12—14 Stunden, so daß zur Vorbereitung gar keine Zeit übrig bleibt. Mit der Art der Arbeit sieht es noch ärger. 800 Kopenhagener Knaben sind mit gesundheitsschädlicher Arbeit in Fabriken beschäftigt, andere verbringen die halbe Nacht in Variétés oder Wirtshäusern, wo nicht nur ihr Körper geschwächt wird, sondern auch ihr Geist leidet. Die Kinder kommen dann morgens müde, schläfrig und abgestumpft in die Schule und üben oft auf ihre Kameraden eine demoralisierende Wirkung aus. Daß die Schule unter solchen Verhältnissen nichts ausrichten kann, ist selbstverständlich. Zwar besteht ein Gesetz, das die Beschäftigung von Kindern in Fabriken einzuschränken sucht, allein dasselbe ist durchaus unzureichend.

Türkei. Am Hofe des Sultans hat sich wieder einmal in der dort üblichen Stille und Gemütlichkeit ein Stück Kabinettsjustiz vollzogen. Wenn ein Großwürdenträger mit der mehr oder minder seidenen Schnur beehrt wird, wenn ein paar Obalisken erst in Säcken und dann mit diesen im Hellespont verschwinden, so gehört das zu der intimen Hofchronik, aus der die neugierige Welt nicht erst informiert wird. Es muß schon immer ein indiskreter Zufall mitwirken, wenn von solchen Vorgängen etwas verlautet. Dieser Tage ist ein Dampfer nach Tripolis abgegangen, über dessen Ladung man Interessantes erfährt. Der Dampfer „Tail" hatte 90 Personen an Bord, welche in die Verbannung geführt wurden. Der größte Teil der Verbannten waren Angestellte des Yildiz-Palais. — Es muß schwer sein, im Yildiz-Palais ein Hofsing zu sein.

Arbeiterfrage.

Der Arbeitsmarkt. Auf dem Arbeitsmarkte macht sich, wie die Berliner Monatsschrift „Der Arbeitsmarkt" ausführt, teilweise eine Nachlassen der lebhaften Nachfrage bemerkbar. So wird aus Oberschlesien berichtet, daß der Arbeitermangel nicht mehr so groß sei. Der Arbeiterbedarf in der Landwirtschaft hat auch in allen Teilen des Reiches abgenommen und in vielen mitteldeutschen Bezirken hat die Konserveninduſtrie zahlreiche Arbeitskräfte direkt freigesetzt. Gegenüber solchen Symptomen, die auf eine ungünstige Veränderung im Bilde des Arbeitsmarktes schließen lassen, fehlt es aber, nauentlich im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, nicht an Erscheinungen, die eine fortgesetzt lebhaftere Beschäftigung erwarten lassen. Dahin gehören die Vorbereitungen verschiedener Eisenbahndirektionen zur Bewältigung des in diesen Monaten zu erwartenden besonders starken Güterverkehrs. Auch der Umstand, daß die fortgesetzten Preissteigerungen in der Eisenindustrie nicht lähmen, sondern die Nachfrage nur noch stürmischer gestalten, macht eine weitere Dauer vollster und angespanntester Thätigkeit wahrscheinlich. Die Arbeitskräfte in der Eisenindustrie sind in der benötigten Zahl nicht zu beschaffen, Ueberstunden und Ueberschichten sind an der Tagesordnung. Aus dem Verkehr der Arbeitsnachweise ergiebt sich im Allgemeinen noch immer das starke Vorwiegen der für den Arbeitsmarkt günstigen Momente. Auf 100 offene Stellen kommen im Monat August dieses Jahres nur 92,5 Arbeitsuchende gegen 108,5 im August vorigen Jahres. Auch die Mitgliederbestände der Krankenkassen weisen auf eine etwas stärkere Zunahme der Arbeiter im August dieses Jahres gegenüber dem gleichen Monate des Vorjahres hin. Vom 1. August bis zum 1. Sept. vermehrte sich in diesem Jahre die Zahl der Mitgliederbestände von 0,6 Prozent gegen 0,2 Prozent im Vorjahre. — „Der Arbeitsmarkt" erscheint vom 1. Oktober ab, als Halbmonatsschrift, im Verlage von Georg Reimer, Berlin.

Zum Krefelder Färberstreik wird dem „Vorwärts" geschrieben: Die Situation hat sich mit einem Schlage geändert. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß in mehreren Färbereien gearbeitet wird für die Firmen, deren Arbeiter sich im Ausstande befinden. Die Arbeiter dieser Färbereien erklärten sich mit ihren streikenden Kollegen solidarisch und stellten die Arbeit ein. Die Zahl der Ausständigen dürfte damit die Zahl von 2000 erreichen. In einer Filiale der in Frage kommenden Firmen in Como (Italien) treten die Arbeiter ebenfalls in den Ausstand.

Aus M.-Gladbach wird berichtet: Nachdem die Weberei von Schwartz & Kleschulte die zehnstündige Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung bewilligt hatte, wurde mit der Arbeiterschaft eine Einigung erzielt. Für Samstag droht somit nur die Arbeitseinstellung sämtlicher Weber und Weberinnen von J. Frank & Sohn, wo es zu einer Einigung nicht gekommen ist.

Der Frankfurter Zimmererstreik ist nach zwölfwöchentlicher Dauer, beendigt, nachdem eine Einigung mit dem Unternehmerverbande erzielt worden ist. Danach ist die Arbeitszeit auf zehn Stunden festgesetzt mit einer Lohnentschädigung von 48 Pfg. pro Stunde für jeden Zimmergesellen.

Düsseldorfer Stadttheater.

Schauspiel.

Eröffnungsvorstellung. — Othello.

Je weniger man von der gestrigen Vorstellung spräche, desto besser wäre es für sie, aber wem die Kritik ein ernster Beruf und keine angenehme Nebenbeschäftigung ist, darf einen solchen auffallenden Mißerfolg nicht ohne ernstes Wort vorbeigehen lassen. Düsseldorf ist Großstadt geworden, das Publikum drängt sich allabendlich in das zu klein gewordene Theater, die Direktion sieht sich einem veritablen embarras de richesse gegenüber und muß sich öffentlich gegen den Andrang der Abonnenten wehren, weil sie sonst keine Plätze mehr an die anderen Theaterbesucher zu vergeben hat. Angesichts dieser Thatsachen muß das Publikum verlangen, daß solche Vorstellungen, wie die gestrige vermieden werden. Der Mißerfolg war bedingt sowohl durch die gesamte Inszenesetzung als auch durch die Einzelspieler. Auch der selige Direktor Eugen Staegemann hat derartige große Stücke mit Massenaufgeboten als Eröffnungsvorstellungen gegeben und zwar mit glänzendem Erfolg — ich erinnere nur an den „Neuen Herrn"; es hätte also auch der Othello „gehen" müssen. An unserem als peinlichgewissenhaft bekannten Regisseur Herrn Walter kann es auch nicht gelegen haben, daß fast kein Auftritt klappte, aber offenbar hatte keine solche Vorbereitung stattgefunden, wie sie die Pietät gegen den Dichter und die gebührende Rücksicht auf das Publikum verlangte. Ich kann nur annehmen, daß die Chorherrschaften dem Regisseur nicht in dem Maße zu den Proben zur Verfügung gestanden haben, wie es zur würdigen Vorbereitung unbedingt erforderlich war. Ich halte es für pflichtgemäß, sofort bei der ersten Schauspielvorstellung die verantwortliche Theaterleitung darauf aufmerksam zu machen, daß die Pflege des guten Schauspiels die vornehmste und wichtigste Pflicht der Bühne ist und daß das Düsseldorfer Publikum das Recht hat, es abzulehnen, das Schauspiel als Stiefkind behandelt zu sehen. Es steht zu hoffen, daß diese erste mißglückte Schauspielvorstellung auch nur darauf gewesen sein soll, das Interesse an dem kommenden Besseren zu erwecken.

Die Massenszenen und der ganze äußere Rahmen also vorzüglich vollständig, der Senat machte einen ärmlichen Eindruck; gleich dem Zweiten, der sprechen sollte, blieb das Wort in der Kehle stecken. Ins Wasser fiel auch der Empfang der Herrschaften auf Cypern und der gute Wille des Regisseurs, die Szene durch Gepäckträger und Spaziergänger zu beleben, scheiterte an den unzulänglichen Mitteln und der stümperhaften Art der Ausführung. Und so ging es fort bis zu dem Augenblick, da ich das Theater vorzeitig verließ.

Die Herren, die an unserem Theater für die Kostüme verantwortlich sind, waren wohl ganz von Gott verlassen, als sie Desdemona in Helm und Panzer auftreten ließen. Etwas Unpassenderes habe ich auf der Bühne lange nicht gesehen. Ich dachte es sollte nach der im „Raub der Sabinerinnen" gegebenen Analogie der zweite Akt der „Jungfrau von Orleans" gegeben werden. Ist am Theater Niemand vorhanden, der den Herren Malern, die im Theaterkomitee sitzen, etwas litteraturgeschichtlichen Unterricht giebt?

Von den Leuten, deren Leistungen gänzlich unter der Kritik waren, will ich schweigen. Ich weiß, daß bei der Zusammenstellung des Personals ein Danebengreifen möglich ist. Es ist nur schade, daß man solche Leute erst auftreten läßt. Der Vorfall zeigt wieder, daß es für ein Theater wie das unserige eine Pflicht der Selbsterhaltung ist, gute und erprobte Kräfte selbst unter Opfern an unsere Bühne zu fesseln und möglichst wenig zu wechseln. Auch über Fräulein Stahl, deren Desdemona gänzlich vergriffen war, die alles andere, nur keine Desdemona spielte, will ich den Stab nicht brechen, da sogar große Künstler eine Rolle schlecht spielen können. Man wird Gelegenheit haben, sie in dieser Woche mit anderen Aufgaben beschäftigt zu sehen. Jedenfalls wäre eine Künstlerin wie unser Fräulein Clair selbst in dieser jugendlichen Rolle für die gestrige Aufführung eine wahre Rettung gewesen.

Wenn ich Herrn Felsings Jago eine erhebliche Stufe höher stelle, so geschieht das auch nur unter Zurückziehung auf die hausbackene Wahrheit, daß unter den Blinden der einäugige König ist. Es steht für uns und den Künstler zu hoffen, daß sein weiteres Auftreten die gestrige für unsere Bühne wenig hervorragende Durchschnittsleistung erheblich in den Schatten stellen wird. Der Künstler hat einige üble Angewohnheiten, die wir bei uns so ziemlich abgestellt haben, auf die ich aber erst zu sprechen kommen werde, wenn ich sehe, daß es sich lohnt. Gestern war es ein guter, konventioneller Theaterschurke.

Zu dem gesunden Sinne unseres in so vielen Rollen hervorragenden Herrn Siebert habe ich das Vertrauen, daß er weder seinen Hamlet noch seinen Othello als große Leistungen ansieht. Von den Othellos, die wir auf unserer Bühne in den letzten fünfzehn Jahren gesehen haben, war der gestrige so ziemlich der unintereſſanteste. Abgesehen von der fehlenden Heldengestalt zeigte es sich, daß auch der Naturalismus, am unrechten Platze angewandt, unwahr sein kann. Othello in hausbackener Modernität ist kein Shakespearischer Othello. Othello muß patheticsch gespielt werden und muß eine überlegene Heldenfigur im großen, tragischen Styl sein, sonst ist er eben nicht Othello.

Von den neuen Kräften scheinen Fräulein Scherbarth (Emilia) und Herr Bugge (Doge) brauchbare Schauspieler des guten alten Schlages zu sein. Sie und unsere altbewährten Herrn Funk (Brabantio), Ahmann (Lodovico), Schug (Montano) und Book (Rodrigo) bildeten die sicheren Ruhepunkte in der Aufführung.

Quidam.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 20. September.

[Stadttheater.] Der für Donnerstag angesetzte erste Novitäten-Abend der diesjährigen Saison bringt zwei Dramen aus der Feder Max Dreyers, eines der Hauptführer der modernen Dichtung auf dramatischem Gebiet. Die Erfolge, deren sich Dreyer nicht nur in Berlin zu erfreuen hatte, sondern auch an den sonstigen ersten Bühnen Deutschlands, wie vornehmlich in Leipzig, München und Dresden, finden ihre Erklärung darin, daß der Dichter es verstanden, sich von den Auswüchsen der realistischen Dichtung fern zu halten, — all seine Dramen wurzeln auf streng sittlichem Boden und verletzen nie das ästhetische Gefühl. Wir sind überzeugt, daß sich auch in Düsseldorf das dreiaktige Schauspiel „Hans" wie die anmutige Causerie „Unter blonden Bestien" zahlreiche Freunde erwerben. In den Hauptrollen werden sich außer Frl. Clair, in der Partie des Hans, die neu engagierten Mitglieder Frl. Stahl und Herr Felsing zum erstenmal vor dem hiesigen Publikum im Konversationsstück bewähren können.

[Die Kunst-Sammlungen 2c.,] welche am kommenden Freitag gegen ein ermäßigtes Eintrittsgeld von 25 Pfg. bezw. unentgeltlich besichtigt werden können, sind folgende: Die Rheinische Goethe-Ausstellung, die Kunsthalle und Städtische Gemäldegallerie, der Kunstsalon von Schulte, das Kunstgewerbemuseum, das historische Museum, der Rathaussaal, das Realgymnasium, das Ständehaus. — Am Abend des genannten Tages veranstaltet der Berkehrsverein, wie schon mitgeteilt, ein Festkonzert in den unteren Räumen der Städtischen Tonhalle, die durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Stadtgärtners Hillebrecht, des Landschaftsgärtners H. Cossmann, der Dekorationsfirma Paul Brach und der Firma Lang & Co. ein festliches Gewand erhalten werden. Die langen etwas monotonen Tischreihen sollen wegfallen und durch kleine Nischen und Gruppen ersetzt werden. Außer unseren hiesigen Kavallerie-Kapellen unter Leitung ihrer bewährten Dirigenten ist in letzter Stunde auch noch die Kapelle der 159er aus Mülheim, die früher hier in Garnison lagen und unserer Düsseldorf ihre Anhänglichkeit bewahrt haben, zur Mitwirkung gewonnen worden. Für die gesanglichen Darbietungen haben sich geschätzte Kräfte des hiesigen Stadttheaters bereit finden lassen. Neben dem trefflichen Heldenbariton Herrn Pichler werden einige neue Kräfte unserer Oper sich dem Düsseldorfer Publikum vorstellen, und zwar Fräulein Helene von Kuhnfeld, die am vergangenen

---

Endlich vereint.

Roman von Ewald August König. 4

Der Vater verlochte ihn, als er diesen Wunsch äußerte; was galt ihm, dem geldstolzen Manne, der Ruhm eines Gelehrten!

Die Firma „Franz Wildenbruch" glänzte an der Börse als Stern erster Größe, was war dagegen der Name und Titel eines Professors.

Wenn der Professor sich nicht fügte und schmiegte, wie der Staat es verlangte, so wurde er seines Amtes entsetzt, der reiche Bankier aber konnte befehlen, vor ihm zogen sogar die mächtigsten Minister den Hut.

Der Vater Theos wollte, daß sein Vater gerade in diesen Tagen den Titel eines Kommerzienrats erhielt, das machte den prahlsüchtigen Mann noch eitler, es gab ihm neuen Anlaß, auf die Macht seines Geldes zu pochen. Die Bitten des Knaben fanden keine Berücksichtigung, er mußte im Comptoir des Vaters seinem Sitz nehmen. Walter Wendtsern, der damals schon das volle Vertrauen des Kommerzienrats besaß, sollte ihn unter seine spezielle Leitung nehmen und ihm die „gelehrten Mucken" austreiben.

Nun, Theo konnte nicht behaupten, daß Walter Wendtsern ein strenger Mentor gewesen war, im Gegenteil, er hatte unter der Leitung dieses persönlich sehr liebenswürdigen Mannes manchen tiefen Blick in die Geschäfte seines Vaters geworfen, der ihn mit Blicken gegen diese Jagd nach dem Gelde erfüllte.

Mit seiner raschen Auffassungsgabe hatte er binnen kurzer Zeit gelernt, was er lernen sollte, er war in allen Zweigen des Geschäfts bewandert, aber nichts konnte ihn bewegen, den Wünschen seines Vaters nachzugeben, der Schacher mit dem Gelde war ihm ein Gräuel.

So mußte denn endlich der Kommerzienrat nachgeben, zumal auch Walter Wendtsern dazu riet, aber zum Studium wollte er auch jetzt noch nicht die nötigen Mittel bewilligen. Erst nach langem Sträuben erlaubte er seinem Sohne, die Universität ein Jahr lang zu besuchen; als dieses Jahr verstrichen war, mußte Theo heimkehren. Um nun hatte es Theo wiederum seinem Freunde Wendtsern zu verdanken, daß der Vater ihm eine ganze Etage seines Hauses einräumte und ihn dort nach Belieben schalten und walten ließ.

In den ersten Jahren hatte Theo seine Zeit damit ausgefüllt, eine große Bibliothek zu sammeln und seine Blumen und Vögel zu pflegen, aber er fühlte sich doch bald vereinsamt in der selbstgeschaffenen Welt, er sehnte sich nach der Liebe eines Menschenherzens, das mit seinem Denken und Fühlen übereinstimmte.

Und nun er dieses Herz gefunden zu haben wähnte, wurde er zurückgestoßen, weil er ein Krüppel war. Das war eine Erfahrung, die ihm das ganze Leben verbittern konnte. Wie schön, mit welch rosigen Farben hatte er die Zukunft sich ausgemalt. Welche Pläne hatte er geschmiedet, um seine junge Gattin und mit ihr sich selbst zu beglücken. Und nun hatte ein einziges Wort dies alles vernichtet! Diesen trüben Gedanken nachhängend, war er langsam durch die stillen, menschenleeren Straßen gewandert, die laue Frühlingsluft umwehte kühlend seine heiße Stirne, dann und wann hatte ein tiefer Atemzug seiner gepreßten Brust Luft gemacht, ohne die Last zu erleichtern, die seine Seele bedrückte.

Laute Stimmen weckten ihn aus seinem Brüten, er blickte auf, vor ihm standen zwei Gestalten, ein Nachtwächter und ein großer, schlanker Mann in Frack und Cylinderhut.

„Ein Ballgast, der wohl des Guten zu viel gethan hat," dachte Theo, aber als er näher kam, erkannte er, daß Frack und Hut außerordentlich schäbig waren, und daß der Mann eher einem Landstreicher, als einem Ballgast glich.

„Und ich wiederhole Ihnen, wenn Sie kein Obdach besitzen, müssen Sie mit mir gehen," sagte der Nachtwächter beschlend. „Weigern Sie sich nicht länger, sonst mache ich kurzen Prozeß."

„Und ich erkläre Ihnen noch einmal, daß ich erst vor einigen Stunden hier eingetroffen bin und daß der Bankier Wildenbruch mein Onkel ist," erwiderte der andere unwirsch. „Lassen Sie mich ungeschoren, edler Hüter der Gesetze, ich habe kein Verbrechen begangen und störe auch keines Menschen Nachtruhe, ich gehe nur spazieren, und das kann mir niemand verwehren!"

„Das werde ich Ihnen zeigen," knurrte der Wächter, „Sie sehen aus wie ein Vagabund, und am Ende kann jeder behaupten, der Kommerzienrat Wildenbruch sei sein Onkel. Wir kennen diese faulen Ausreden und lassen uns durch sie nicht verblüffen."

Er wollte die Hand nach dem Landstreicher ausstrecken, der drohend den Stock erhob, aber schon stand Theo zwischen den beiden. „Ist es möglich, Hugo? Bist Du es wirklich?" fragte er.

„Mit Haut und Haar," spottete der andere. „Sei doch so gut und sage diesem Schwarzseher, daß ich Dein Vetter und ein ehrlicher Mensch bin."

„Sie kennen mich?" wandte Theo sich zu dem Wächter. „Ich bin der Sohn des Kommerzienrats Wildenbruch, und dieser Mann hier ist mit uns verwandt."

„Aber er hat kein Obdach und kann sich nicht legitimieren," knurrte der Wächter, „ich habe gewessenen Befehl, alle verdächtigen Personen zu verhaften."

„So bürge ich für diesen," erwiderte Theo, „ich nehme ihn mit in meine Wohnung, das muß Ihnen genügen."

Der Wächter erhob keinen Einspruch, die beiden schritten schweigend von dannen. „Ich hätte eher an alles Andere gedacht, als an dieses Wiedersehen," brach endlich Theo das Schweigen, indem er zu seinem Begleiter aufblickte, der ihn fast um Kopfeslänge überragte.

„Mich wundert nur, daß Du Dich meiner nicht schämst," erwiderte Hugo in rauhem Tone.

„Weshalb sollte ich es thun?"

„Weshalb? Lieber Gott, ich sehe ja wirklich aus wie ein Vagabund, und in gewissem Sinn bin ich es auch, denn ich treibe mich nun schon seit sechs Wochen auf der Landstraße herum."

„Daß der Sohn eines Kommerzienrats einen solchen Menschen als seinen Verwandten rekognosciert . . ."

„Sei nicht so bitter," unterbrach Theo ihn in seiner ruhigen, milden Weise, „meine Schuld ist es nicht, daß ich der Sohn eines reichen Mannes bin. Du findest mich unverändert, obgleich auch mir das Leben manchen Wunsch versagt, manche schöne Hoffnung vernichtet hat; und was auch aus Dir geworden sein mag . . ."

„Halt, mein liebenswürdiger Vetter, nur keine falschen Voraussetzungen!" fuhr Hugo Wildenbruch fort, indem er den Hut abnahm und mit der Hand einigemal durch sein langes, blondes Haar fuhr. „Du bist stets eine gute Haut gewesen, aber ich vermute, daß Du auch etwas Philister geworden bist, und in diesem Falle kann ich es natürlich, wenn Du mir Deine Thüre verschlossest."

„Habe ich Dir nicht bereits gesagt, daß ich Dich aufnehmen will?"

„Ist das wirklich Dein Ernst?"

„Zum Scherzen bin ich heute abend nicht aufgelegt."

„Nun, ich nehme es an und danke Dir dafür, obgleich unter dem Dache Deines Vaters nicht angenehm wohnen ist. Oder bist Du verheiratet und hast Du Dein eigenes Nest gebaut?"

„Nein, aber was hast Du gegen meinen Vater?"

„Viel, sehr viel; ich vermute, daß er mich um mein Erbe betrogen hat."

„Das ist unmöglich," sagte Theo befürzt.

„Bah, weshalb? Die Habgier hat schon manchen Menschen zu unredlichen Handlungen verleitet!"

„Wenn Du die Wahrheit dieser Beschuldigung nicht beweisen kannst . . ."

„Kaltes Blut! Du brauchst Dich deshalb nicht aufzuregen, es ist eine Sache, die Deinen Vater allein angeht. Na, hier sind wir vor Eurem Hause, laß mich nur meinen Weg weiter gehen, ich nehme es Dir durchaus nicht übel, wenn Du mich nach diesen Erörterungen von der Schwelle weisest."

Sie waren vor einem großen, stattlichen Hause stehen geblieben, Theo holte den Schlüssel aus der Tasche und öffnete. „Komm' nur mit," sagte er, und nach kurzem Zögern folgte ihm sein Begleiter. Theo zündete an der Gaslampe, die im Hausflur brannte, eine Kerze an und stieg die mit Teppichen belegte breite Treppe hinauf. „Mein Vater ist noch nicht zu Hause," flüsterte er. 73,17

Sonntag die Venus sang, sowie der jugendliche Helden-Tenor Herr Walter Keune. Die Begleitung der Gesangstücke hat der zum ersten Kapellmeister am Stadttheater in Plauen ernannte Herr Theodor Eiler freundlichst übernommen. Das Konzert beginnt 7½ Uhr. Die Pause soll eine halbe Stunde dauern; sie giebt also genügende Gelegenheit zur Einnahme von kleinen Erfrischungen (zu welchem Zweck auch das Tonhallen-Café zugänglich ist) wie zum Promenieren in den Sälen und Gängen, wenn die Witterung den Aufenthalt im Garten nicht gestatten sollte. — Trotz der mannigfachen Darbietungen ist es dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen der Behörden dem Verkehrsverein ermöglicht worden, volkstümlich gehaltene Eintrittspreise festzusetzen. (Die Mitglieder des Verkehrsvereins haben mit einer Dame freien Zutritt zu dem Konzerte.) Karten im Vorverkauf sind bis Freitag Nachmittag 5 Uhr zum Preise von 60 Pfg. in den im Inseratenteil bekannt gegebenen Stellen erhältlich; Kassapreis 80 Pfg. Zehnkarten der Tonhalle haben Gültigkeit. Ein zahlreicher Besuch ist wohl somit zu erwarten.

[Fahrfeier für Herrn von Rheinbaben.] Auf dem Umwege über Köln erfahren wir folgendes: Das von den weitesten Kreisen der Stadt Düsseldorf und der Rheinprovinz zu Ehren des Staatsministers Frhrn. v. Rheinbaben geplante Abschiedsfest wird am 28. September, nachmittags 5 Uhr, in der Tonhalle stattfinden. Am 30. September wird die Stadt Düsseldorf eine Festvorstellung im Stadttheater zu Ehren des Ministers veranstalten.

[„Es giebt nur eine Kaiserstadt“], pflegt mit Vorliebe der Oesterreicher zu sagen, „und die heißt Wien!“ Was anders besagt dieses Lob, als das feste Bewußtsein, der natürlichen und künstlichen Schönheiten der Hauptstadt an der Donau. Weder ist eine direkte Reise dorthin mit einem mageren Geldbeutel so wenig vereinbar, daß Mancher diese Schönheiten nur aus Büchern oder vom Hörensagen kennt. Da ist es denn dankend anzuerkennen, wenn das Panorama Kitz (Bismarckstraße 91) einen Jeden die Reise dorthin ermöglicht. Wie! Auf die einfachste Art, indem es in einer Serie von Bildern das gemütliche Wiener Leben, seine Kunstwerke u. s. w. den Besuchern des Panoramas leibhaft vor Augen führt. So gewahren wir die Stefanskirche mit dem hohen Stefansdom, die kaiserliche Hofburg, Opern- und Schauspielhaus, die größeren Plätze und die Hauptdenkmäler der Stadt (darunter das schöne Grillparzer-Denkmal und die Statue des Erzherzogs Karl, des Besiegers von Napoleon in der Schlacht von Aspern), wir sehen ferner den Luftkurort Baden bei Wien, den Semmering, die Akademie der Künste, Museum, Rathaus, und wir nehmen gleichzeitig vor dem Marineministerium eine Truppenrevue ab. Berücksichtigen wir dabei, daß dieses Schöne und Lehrreiche insgesamt einen Kostenpunkt von nur 30 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) beanspruscht, so können wir einen Besuch des Panoramas mit gutem Gewissen eifrig befürworten.

[Moderne Düsseldorfer Maler-Lithographien.] Die neueste Nummer der englischen Zeitschrift „The Studio“ bringt einen anerkennenden Artikel über die modernen Maler-Lithographien der Düsseldorfer Künstler, Professor O. Jernberg, Fritz von Wille, Alex. Freng, Eugen Kampf, Professor A. Kampf und Heinrich Otto. Einzelne der Lithographien sind in der Kunstzeitschrift reproduziert. Der Artikel hebt hervor, daß die beste Ausstellung von Lithographien i. J. in Düsseldorf veranstaltet worden war — bekanntlich 1897 von der Hofkunsthandlung Bürkner & Kraus im hiesigen Kunst-Gewerbe-Museum unter Mitwirkung der Herren Professoren Oeder, Fritz Roeder, A. Schill und des Malers Alex. Freng.

[Berichtigung.] In unserem gestrigen Artikel „Der Katalog zur Rheinischen Goethe-Ausstellung“ wurde irrtümlich bemerkt, daß der Schluß der „Goethe-Ausstellung“ in der Kunst-Akademie am 1. Oktober stattfinde. Als solcher Termin ist bekanntlich der 15. Oktober bestimmt worden.

[Die hiesige Rechtsprechung] in beiden gerichtlichen Instanzen — Schöffengericht und Strafkammer — ist nunmehr infoweit eine übereinstimmende geworden, als dabei die sogenannte „Semmelleberwurst“ (30 bis 40 Pfg. das Pfund mit einem Mehlzusatz von über 5 Prozent) in Frage kommt. Beide Instanzen nahmen diesbezüglich an, daß der niedrige Preis eine jede Täuschung des Publikums ausschließe. Dagegen hat indezug auf das „versüßte Apfelgelee“ (ein Gemengsel von etwa 60 Prozent Stärke-Syrup und amerikanischem Apfelgelee) eine übereinstimmende Rechtsprechung sich noch nicht erzielen lassen. Das Schöffengericht spricht die Beschuldigten frei, während die Strafkammer jedesmal ein verurteilendes Erkenntnis fällt. So noch vorgestern! Die zweite Instanz geht bei der Verurteilung von der jedesmaligen Voraussetzung aus, daß in diesem Falle die niedrige Preislage des Produktes noch nicht ausreichend sei, eine Täuschung des Publikums auszuschließen und daß darum eine ausdrückliche Deklaration über die Zusammensetzung des „Gelees“ dringend geboten sei.

[Untersuchung.] Wegen Verletzung der Eidespflicht wurde gegen einen Schmied und gegen einen Tagelöhner wegen Körperverletzung die Untersuchung eingeleitet.

Solingen und Nachbarschaft. Gestern Nachmittag stürzte ein am Weber'schen Neubau, Südwall- und Kölnerstraßen-Ecke, beschäftigter Dachdeckergerüste infolge Gerüstbruches aus einer Höhe von annähernd 16 Meter in die Tiefe. Das Rüstzeug und ein schweres eisernes Dachfenster, welch' letzteres der Mann oben anbringen wollte, durchschlugen im Fallen ein in der zweiten Etage angebrachtes Gerüst, sodaß auch dieses mit herniederstürzte. Während der Dachdecker, der zum Glück auf einem Sandhaufen fiel, verhältnismäßig nur leicht verletzt wurde, erlitt ein unterstehender Klempnergeselle durch das herunterstürzende Gerüst ziemlich schwere Verletzungen, u. a. auch einen Beinbruch. Ein herbeigeholter Arzt ordnete, nachdem er den Verunglückten die erste Hülfe geleistet hatte, die Ueberführung der Beiden ins Krankenhaus an.

— Einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechend, hat der Vorstand der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse beschlossen, daß vom 1. Oktober ds. Js. ab ein homöopathischer Arzt als Kassenarzt zugelassen werden soll, nämlich Herr Dr. Schulte hierselbst.

— Mehrere hiesige Radfahrer unternahmen gestern Nachmittag eine Partie nach Vohwinkel. Als sie die Schlagbaumerstraße passierten, wurde einer von ihnen durch absichtliche Anrempelung seitens eines Schleifers zu Fall gebracht. Trotzdem man die Verfolgung des Burschen sofort aufnahm, entkam derselbe unerkannt, und aus der ihm zugedachten, wohlverdienten Tracht Prügel wurde leider nichts. Bei der Rückkunft am Abend glaubten die Radler den rohen Patron in der Gestalt eines hiesigen Einwohners wieder zu erkennen, der aus der Wirtschaft Blasberg herauskam. Wie auf Kommando fielen die Radler über den Mann her und prügelten ihn aus Leibeskräften durch. Zu ihrem nicht geringen Schrecken mußten sie später erfahren, daß ein Unschuldiger die schwere Strafe bekommen hatte.

Gerichts-Zeitung.

Ein „schwerer Junge“.

Freiwillig stellte sich der Dortmunder Kriminalpolizei der Bergmann Heinrich Schuhmacher aus Groß-Barop, mit der Selbstbeschuldigung, er habe in verflossener Nacht die mit Getreide gefüllte Scheune der Wittwe Oekonom Berthold in Frohlinde bei Castrop vorsätzlich in Brand gesetzt. Nach seiner Angabe hat er einen Einbruchsdiebstahl in das Wohnhaus der Frau Berthold beabsichtigt, da er in Erfahrung gebracht habe, daß dort Geld zu haben sei. Die verschiedenen Versuche, in das Haus zu gelangen, sind mißglückt, schließlich kam ihm der Gedanke, die Scheune in Brand zu setzen und dann bei dem Wirrwarr in das Wohnhaus einzudringen und den Diebstahl auszuführen. Mit Hülfe seines alten Notizbuches hat er das Feuer entfacht, in wenigen Augenblicken stand die Scheune in Flammen. Der von ihm beabsichtigte Diebstahl ist ihm glücklicherweise nicht gelungen. Frau Berthold ist durch das Feuer ein großer Schaden zugefügt. — Schuhmacher ist, wie die „Dortm. Zeitung“ schreibt, ein „schwerer Junge“, zwei Drittel seines Lebens hat er im Gefängnisse zugebracht, seine Spezialität waren Einbruchsdiebstähle. Wie er aber heute dazu kommt, sich nach der That sofort zu stellen, ist nicht recht erklärlich, allem Anscheine nach hat ihm das Gefängnisleben sehr gut gefallen.

Ein Kindermädchen als Giftmischerin.

Das Landgericht Grandenz hat am 12. Juli das Kindermädchen Emma Dammrauch wegen Mordversuchs zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte mischte eines Tages der Milch, die für das 1½jährige Kind ihrer Dienstherrschaft R. bestimmt war, Schwefelsäure bei und füllte diese Mischung in die Saugflasche. Zufällig kostete Frau R. den Rest der Milch, der nicht in die Flasche gegossen worden war, um den Wärmegrad der Milch festzustellen, und merkte so die Gefahr, die ihrem Kinde drohte. Nach dem Gutachten des Sachverständigen war anzunehmen, daß das Kind durch den Genuß der vergifteten Milch unfehlbar gestorben worden wäre. In der Revision der Angeklagten wurde behauptet, sie habe nicht das Kind zu töten, sondern nur ihre Entlassung herbeizuführen beabsichtigt. Zu Unrecht sei Versuch der Vergiftung vom Gerichte angenommen worden. Es handle sich vielmehr nur um vorbereitende Handlungen, da die Angeklagte nur das Mittel zum Verbrechen bereit gestellt habe und jederzeit seine Verabreichung hindern konnte. Das Reichsgericht war der Ansicht, daß der Tatbestand des Mordversuchs einwandfrei festgestellt sei und erkannte in der gestrigen Sitzung auf Verwerfung der Revision.

Vermischte Nachrichten.

Gartenbauausstellung in Krefeld.

Die große allgemeine Gartenbauausstellung für Rheinpreußen in Krefeld wurde Samstag Mittag eröffnet und zwar durch Herrn Oberpräsidenten Nasse. Leider verlief die Eröffnungsfeier bei strömendem Regen. Die außerordentlich mannigfaltige und einen lieblichen Anblick darbietende Ausstellung ist von 168 Ausstellern beschickt. Ihre Dauer ist bis zum 25. September festgesetzt. Einen seltenen Anblick von landschaftlichem Reize bietet das 15 Morgen große Hauptfeld, das in einen blühenden, mit reizenden Gruppen ausgestatteten Garten umgewandelt ist. Ein von starken Eisengerüsten getragenes Rieleszelt, das eine Fläche von über 2000 Quadratmeter überschattet, nimmt die Gruppen edler Pflanzen auf. Der große Kaiserfaal gewährt den in großem Umfange angemeldeten Leistungen der Blumenbinderei und den Arrangements abgeschnittener Blumen ein Heim, während eine weitere große Halle zur Ausstellung von Gemüse, Obst und sonstigen landwirtschaftlichen Produkten dient. Auch an Erzeugnissen der der Industrie bietet die Ausstellung eine sehr reiche Ueberfülle.

Weibliche Brandstifterin.

In der vergangenen Nacht brachte in Barmen die 26 Jahre alte geschäftslose Klara Verberg, Unterstraße 9 wohnhaft, in den Keller des Hauses mehrere Körbe mit Spähnen, begoß sie mit Petroleum und steckte sie in Brand. Als die Flammen emporschlugen, schrie sie „Feuer“. Das Feuer war schon inzwischen von den Passanten bemerkt worden, welche die Hausbewohner weckten. In der ersten Aufregung brachten diese ihre Wertsachen in Sicherheit, retteten die Kinder ꝛc. und löschten dann das Feuer. Die Frauensperson hatte sich inzwischen in ein Zimmer eingeschlossen und mußte von der Polizei mit Gewalt herausgeholt werden. Bei ihrer Vernehmung ergab sich, daß sie geistesgestört war; sie wurde deshalb der Irrenabteilung des Städtischen Krankenhauses überwiesen. Sie ist übrigens schon einmal längere Zeit in Grafenberg gewesen. Bezüglich der Brandstifterin legte sie ein Geständnis ab; sie sagte, die Bude müßte doch einmal herunterbrennen, und deshalb hätte sie das besorgt. Daraus ging hervor, daß man es mit einer Geistesgestörten zu tun hatte.

Ein Familiendrama

spielte sich in Castrop in der Familie eines Bergmannes ab. Der Mann lebte seit längerer Zeit in Zwist mit seiner Frau und setzte am Freitag Morgen einen Topf mit Wasser auf den Herd mit der Aeußerung, er wolle seine Frau mit dem Wasser verbrennen, diese kam ihm jedoch mit den Worten: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“, zuvor und goß ihrem Manne das kochende Wasser über den Körper. E. mußte dem evang. Krankenhause hierselbst überwiesen werden. Nach Urteil des Arztes, Herrn Dr. Jurubsch, nimmt die Behandlung etwa vier Wochen in Anspruch.

Ueber eine Kindtaufe

mit unglücklichem Ausgange wird aus Pankow (bei Berlin) berichtet. Vor der Kirche stieß ein Fuhrwerk mit einem elektrischen Wagen der Firma Siemens & Halske zusammen. In dem Wagen befanden sich 3 Herren und 3 Damen und der Täufling. Alle Insassen wurden mehr oder minder schwer durch die herumfliegenden Glassplitter verletzt. Das Fuhrwerk wurde total zertrümmert. Der Kutscher wurde in weitem Bogen auf den Straßendamm geschleudert und kam mit dem bloßen Schrecken davon. Die Pferde blieben unverletzt. Ein Augenzeuge des Vorfalles, der Restaurateur Döring in der neuen Schönhauser Straße, schiebt dem Führer des elektrischen Wagens alle Schuld zu. Der Wagen soll in rasendem Tempo angekommen sein und der Kutscher habe es unterlassen, zu klingeln.

Unsere Mitbürger.

In Frankfurt a. M. wird der „Faust“ aufgeführt. Auf der obersten Gallerie sitzt ein Fremder, der von dem Stück sichtlich ergriffen ist. Da er keinen Theatersetzel besitzt, so sagt er im Zwischenakt seinem Nachbar: „Bitte, könnten Sie mir wohl sagen, wer dieses schöne Schauspiel verfaßt hat?“ — Der Nachbar aus Frankfurt: „Genau weiß ich's nicht; aber ich glaube, es ist von einem Hiesigen.“

Landesverrat!

Zu der gestern gebrachten Mitteilung, daß aus einem Militärkästen in Würzburg mittels Einbruchs sämtliche geheimen Mobilmachungs-Papiere gestohlen worden seien und daß sich der Verdacht auf den seit einigen Tagen flüchtigen Trainsergantenschlosser lenke, der im fraglichen Bureau Brigadeschreiber war, schreibt das „Würzburger Journal“: Wenn Schlosser wirklich der Dieb ist, so hat er mit den verräterischen Generalstäblern in Paris auch das gemein, daß er intime Beziehungen zu einer gemissen Sorte von Presse hatte. Er lieferte derselben als „wohlunterrichteter militärischer Mitarbeiter“ allerhand militärische Nachrichten, die er mit oder ohne Vertrauensbruch sich verschaffte. Als der Adjutant diese Nebenbeschäftigung des Brigadeschreibers entdeckte, wurde derselbe auf der Kanzlei entfernt. Schlosser diente früher in Karlsruhe, wo er als Schreiber entlassen wurde. Später meldete er sich beim 2. Trainbataillon, wurde Unteroffizier und als Schreiber zur Kommandantur beordert. In privaten Kreisen erzählte er viel von einer reichen Erbschaft, die ihm seitens eines Onkels in Aussicht stand, schließlich habe ihn aber der Onkel verwachlässigt. Trotz seiner nicht hohen Löhnung war Schlosser trotzdem immer mit Geld versehen und lebte sehr flott, hielt sich neben seiner Ehefrau, die er mit seinen Kindern daheim ließ, Weiber, bis er vor einiger Zeit plötzlich desertierte. Einem Freund hatte er kurz vorher um 200 Mk. angepumpt. Für gleich 7—800 Mk. Wechsel sollen von ihm im Umlauf sein. Die gestohlenen Geheimpapiere sind übrigens für fremde Mächte, die sich um solche Sachen interessieren, nicht von besonders hohem Wert. Ganz abgesehen, daß sie bloß die Ordres für eine einzelne Artilleriebrigade im Grundfalle enthalten, wird der Mobilisierungsplan bekanntlich alljährlich geändert, so daß die in den gestohlenen Papieren enthaltenen Angaben nur noch einige Monate Geltung haben.

Die Entdeckung des Raubmörders Gönczi

in Rio de Janeiro ist einem österreichischen Kommis zu danken. Dieser Mann hat den Mörder erkannt und erkundschaftet. Er ist auf die Spur gebracht worden durch den Steckbrief und Photographie, welche auf dem österreichischen Konsulat in Rio ausgehangen haben. Gönczi und seine Frau bestritten zuerst, daß sie die Gesuchten seien. Aber sie sind überführt worden durch den großen weißen Wollspitz Bubi, welchen sie aus Berlin mitgebracht hatten. In die Enge getrieben, gaben sie vor dem deutschen Konsul Meuer zu, daß sie die Verfolgten sind. Sie leugneten jedoch beharrlich, die Täter zu sein. Weitere Recherchen ergaben Folgendes: Gönczi und Frau nannten sich Josef und Anna Freege. Sie sind im November 1897 unter diesem Namen von Antwerpen aus mit dem Dampfer „Rhaing“ vom Lloyd nach Brasilien gekommen. Sie ließen sich zuerst in der Stadt Sao Paulo nieder, wo sehr viele Deutschen wohnen. Da sie sich dort nicht sicher fühlten, gingen sie nach Rio de Janeiro. Dort betrieb Gönczi einen Handel mit Fleischwaren, wobei ihm seine Frau half. Es ging ihm aber schlecht, er war immer in Geldverlegenheit. Daher verstehe er vor einiger Zeit seine Uhr bei dem erwähnten Kommis. Dieser Mann erinnerte sich später an Gönczi, als er sein Bild aufhängen sah. Hierdurch wurde die Ermittelung herbeigeführt. Der Kommis erhält Anspruch auf die für die Ergreifung des Mörders ausgesetzte Prämie. Die Ehefrau Gönczis war, da sie der Gatte nicht ernähren konnte, zuletzt Köchin in einem deutschen Kostkaufe in Rio. In diesem Wirthshause wurden beide verhaftet.

Eine japanische Heiratsannonce.

Auch im Lande des Mikado streben die jungen Damen danach, sobald wie möglich unter die Haube zu kommen. Wenn ihnen dies auf die herkömmliche Art und Weise nicht gelingen will, scheuen sie sich durchaus nicht, ihren geheimen Herzenswunsch öffentlich bekannt werden zu lassen, indem sie ihre Heiratsannonce — Heiratsannonce nehmen. Eine solche Annonce, die kürzlich in den Angeschpalten japanischer Blätter erschien, hatte folgenden poetischen Inhalt: „Ich gebe hiermit zu wissen, daß ich ein hübsches Mädchen bin, ein blumengleiches Gesicht, reiches, schwarzes Haar, perfekte Augenbrauen und eine gute Figur besitze. Ich habe Geld genug, um mir das Leben angenehm zu machen und meine Jahre mit einem geliebten Manne zu verbringen, der stets meine Gefährte bleiben darf. Sollte irgend ein schöner, talentvoller und gebildeter Mann geneigt sein, meine Hand anzuziehen, um bei Tage die lieblichen Blumen und bei Nacht den Mond und die silbernen Sterne mit mir zu bewundern, dann will ich ihm gerne mein Leben lang die Treue bewahren. Und wenn mein Leben vorüber ist, bin ich bereit, in einem Grabe mit ihm zu schlummern.“ — Die junge Dame wird gewiß den gewünschten, poetisch veranlagten Jüngling gefunden haben.

Kleine Mitteilungen.

Die 3. Kompagnie des 57. Infanterie-Regiments zu Wesel vermißt einen ihrer Radfahrer. Derselbe war im Manövergelände am vergangenen Mittwoch bei Wölfrath unwohl geworden und blieb daher zurück. Seit jener Zeit fehlte von ihm jede Spur. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Vermißte sich irgendwo ein Kopfkissen im Busche gesucht hat und daselbst verstorben ist.

Die Maul- und Klauenseuche, die nach im vorigen Jahre den Kreis Eupen um Hunderttausende geschädigt hat, ist vorläufig von neuem ausgebrochen.

Die Höhe des Schadens, welchen die Reichspost in Berlin durch den ungetreuen Geldbriefträger Schwartz erleidet, ist bisher nicht genau festgestellt worden. Die Behörde rechnet erfahrlich mit der Annahme, daß Schwartz auch früher schon ähnliche Fälschungen ausgeführt hat und unterwirft daher jetzt die durch ihn ausgehändigten Geldsendungen einer Nachprüfung auf die Richtigkeit der vollzogenen Quittungen. Bisher ist keinerlei verläßliche Spur des Flüchtlings gefunden.

Gestern Nachmittag schlug auf der Elbe unweit Dömitz infolge eines Sturmes ein mecklenburgisches Fischerboot mit fünf Insassen um. Zwei Personen konnten sich retten, drei ertranken.

Größtes Aufsehen erregt in Chemnitz das Verschwinden des Stadtrats Winkler. Derselbe hatte sich vorgestern Abend 8 Uhr aus seiner Wohnung entfernt, um noch einen Spaziergang nach der Theaterstraße zu machen um dann in das vorige Kostüm zu gehen. Er ist daselbst jedoch nicht angelangt und auch nach seiner Wohnung nicht zurückgekehrt. Die Chemnitzer Polizei ersucht, alle Nachrichten über das Verbleiben des Stadtrats ihr zukommen zu lassen.

Erstochen wurde in Nürnberg ein Schuhmann, der bei einer Rauferei zwischen jungen Burschen einschreiten wollte, von einem dieser Rowdies.

In Neuaten bei Zürich entgleiste von dem aus dem obern Zürichsee kommenden Personenzug der vorletzte Wagen und stürzte um. Ein Reisender, der aus dem Wagen herausspringen wollte, wurde getötet. Vier Reisende wurden verletzt. Der Getötete soll ein Viehhändler aus der Schweiz sein.

Eine Stierkampf-Arena wird nach dem „Berl. Tagebl.“ zu Deuil auf der beliebten Sonntagsfahrt Paris—Enghien, zwölf Minuten von Paris und drei Minuten vom Bad Enghien entfernt, gebaut, mit Tribünen für 10 000 Personen. Die Eröffnung erfolgt bereits am ersten Oktober mit der Tötung eines Stieres. Als Matadore fungieren drei Spanier, Gorrerito, Montes und Minuto sowie der Franzose Feliz Robert.

In Oporto wurde gestern ein neuer Pestfall festgestellt. Weitere deutsche Aerzte sind vorläufig aus Hamburg eingetroffen.

Die Küste von Neufundland wurde von einem vorherrschenden Sturm heimgesucht. Schiffahrt und Fischerei erlitten ungeheuren Schaden. Nach den bisherigen Meldungen sind 28 Personen umgekommen.

In Kenwest sind in den letzten 48 Stunden 54 neue Erkrankungen und 5 Todesfälle am gelben Fieber vorgekommen. Eine neue Erkrankung wird auch aus New-Orleans gemeldet.

(Im Drange des Geschäfts.) Chefredakteur (die Arbeit an die Ressort-Redakteure verteilend): „Die Pest bekommen Sie, Herr Kollege, nicht wahr?“

Telegraphische u. telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Brüssel, 19. Sept. In der heutigen Kammersitzung forderte der Sozialist Sneet wiederum den Namensaufruf, um über seinen Antrag, betr. Vertagung der Regierungsvorlage, abstimmen zu lassen. Als der Namensaufruf begann, zog sich die gesamte Linke zurück, und da nur 70 Abgeordnete gezählt wurden, mußte die Sitzung aufgehoben werden.

Paris, 20. Sept. Senator Berenger, Vorsitzender des Untersuchungsausschusses, erklärte sich entschlossen, nicht das Geringste über den Verlauf der Arbeiten des Untersuchungsausschusses in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen. Zu diesem Zwecke hat er sich 2 Zimmer im Senatsgebäude einrichten lassen, wo er bis nach Beendigung der Untersuchung dauernden Aufenthalt nimmt.

Paris, 20. Sept. Heute früh 4 Uhr hat sich Jules Guerin der Polizei übergeben. Er wurde mittels Wagens nach dem Gefängnis Ste. Pélagie überführt. — Einzelheiten sind folgende: Um 2½ Uhr hatte sich in der Umgebung der Rue Chabrol eine große Menschenmenge angesammelt. Der Verkehr in der Rue Chabrol war verboten. Um 2½ Uhr erklärte ein Polizeioffizier zwei Reportern: „Guerin und seine Freunde haben sich ergeben; Sie können das Ihrem Blatt mitteilen.“ Nach und nach trafen zahlreiche Verstärkungen an Polizisten ein, ebenso Abteilungen der Garde Republicain zu Pferd und zu Fuß, und ein Linienbataillon von 200 Mann. Der Polizeipräfekt, der Kommandant der Pompiers und andere Persönlichkeiten waren zur Stelle, alle Zugänge zur Rue Chabrol waren gesperrt.

Um 3½ Uhr dauerten die Besprechungen zur Uebergabe noch fort. Um diese Zeit gab Guerin sein Ehrenwort, sich um 4 Uhr ergeben zu wollen. Auf den Boulevards waren umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen. Trotz des Versprechens Guerins waren alle Maßnahmen vorgesehen worden, um den Grand Occident zu stürmen.

Kurz nach 4 Uhr trat Jules Guerin, begleitet von den kurz vorher eingetroffenen Deputierten Milleroye und Lasies, aus dem Hause. Gocheret verhaftete sodann Guerin, der keinen weiteren Widerstand leistete. Guerin wurde sodann mittels Wagens nach dem Polizeidepot überführt. Seine Kameraden wurden in Freiheit belassen. Um 4½ Uhr wurde der Belagerungsdienst aufgehoben, ebenso der Sicherheitsdienst in der Umgebung der rue Chabrol, diese selbst ausgenommen.

Humoristisches.

(Ein besorgter Chef.) Chef: „Meier, ich werde Ihr Monatsgehalt um 5 Mark erhöhen, aber thun Sie mir den einzigen Gefallen, und werden Sie nun nicht unfolide.“

(Taxierung.) Frau: „Der neue Kunde hat den Anzug sofort bar bezahlt!“ — Schneider (geringschätzend): „So? . . . ich dachte Wunder, was das für 'n feiner Kerl gewesen wär'!“

(Die Renommier-Straße.) Fremder: „Eine recht nette Straße — das muß man sagen — die schönste im ganzen Ort!“ Einheimischer: „Ja, das ist auch unsre Ansichtskartenstraße!“

Magen- und Darmkatarrh! Herzleiden! Brechdurchfall!

Herrn H. Schmidt, Magnetopath!

Wir bescheinigen Ihnen hierdurch dankbarst, daß Sie unser 10 Monate altes Töchterchen, welches an Magen- und Darmkatarrh schwer erkrankte, in 3 Sitzungen vollständig heilten. Nach Verabreichung der verordneten Medizin und Pulver war unser Kind dem Tode sehr nahe, so daß einer der behandelnden Aerzten erklärte, das Kind stirbt heute noch, als derselbe am folgenden Tage wiederkam, fand er es wie umgewandelt, und wunderte sich sehr. Wir und alle, die das Kind gesehen, glaubten selbst an keine Heilung mehr; nehmen Sie daher unseren innigsten Dank für die Lebensrettung unseres Kindes mit dem Wunsche hin, daß noch viele Leidende durch Ihre wunderbare Heilkraft geheilt werden.

Düsseldorf, 19. Sept. 1899.

August Halm und Frau, Rathsstraße 151.

Ich erkrankte plötzlich an Magen- und Darmkatarrh, zu dem sich noch schreckliche Magenkrämpfe einstellten. Für diese Qualen, die ich ertragen muß e, hätte ich mir lieber den Tod gewünscht, wenn ich dieselben längere Zeit hätte ertragen müssen. Herr Schmidt befreite mich Gott sei Dank in nur 4 Sitzungen vollständig von diesem Leiden. Gleichzeitig heilte derselbe mein 10 Monate altes Töchterchen, welches an Brechdurchfall litt, in 5 Sitzungen; ich spreche Herrn Schmidt hierdurch meinen Dank aus.

Düsseldorf, 13. Sept. 1899.

Wtw. Conrad Frender, Humboldtstraße 98.

Ich litt seit 3 Jahren an Rheumatismus, durch vieles Medizinieren hatte sich derselbe nach Ansage des Arztes nach dem Herzen gezogen und ein Herzleiden hervorgerufen, sodaß ich nicht allein längere Zeit arbeitsunfähig war, sondern unerträglich um etwas verdienen zu können, meine frühere schwere Arbeit infolge des Herzleidens mit leichterer vertauschen mußte. Herr Magnetopat Schmidt befreite mich von diesen Leiden in 8 Behandlungen, sodaß ich Gott sei Dank seit längerer Zeit meine frühere Arbeit mit voller Gesundheit verrichten kann. Ich spreche Herrn Schmidt meinen herzlichsten Dankaus.

Düsseldorf im Juli 1899.

Name ist bei mir im Original einzusehen. **H. Schmidt.**

Empfangen Sie hierdurch meinen innigsten Dank für den so wunderbaren Erfolg Ihrer Heilkraft, welchen ich bei meinem 2 Jahre alten Kinde beobachtet habe; seitdem haben Sie in einer einzigen Sitzung zum Laufen gebracht. Vorstehendes der Wahrheit gemäß bezeugen die Mitbewohner des Hauses, in dem ich wohne.

Kreuz, im Juni 1899.

Hubert Hassfeld, Kreuzelderstraße 4.

Heilpraxis für innere u. äußere Krankheiten von Schmidt, prakt. Magnetopath,

8768r **Humboldtstraße 86,**

2 Minuten vom Derendorfer Bahnhof,

Haltestelle der Straßenbahn, am Schillerplatz.

Behandlungen täglich von 9—12½, Morgens, 5—8 Uhr Abends.

An Sonn- u. gesetzl. Feiertagen nur v. 8—12½ Uhr.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 21. Sept.: Vorwiegend wolkig bis trüb, ein wenig wärmer, windig, Regenfälle.

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: Heinrich Siebertz in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Bringe hierdurch mein

Kohlen- und Baumaterialien-Geschäft

in empfehlende Erinnerung. 8358

Jean van Moerbeeck,

Gerresheimerstraße 34 und 36.

Telephon 2326.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Eheversprechen.

Packer Herm. August Eduard Troymann u. Katharina Maria Pfeif, e. Offen, l. h. — Kontrolvorgeher Wilhelm Wagen u. Wilhelmine Franziska Zimmermann, e. h., l. Hagen. — Scheerenschleifer Otto Meurer u. Hulda Langenkamp, b. Ohligh. — Dreher Friedr. Christ. Cordmustich u. Maria Karoline Alest, b. Baar. — Bierkutscher Josef Johann Mrobel und Hendrina Weyneberg, Mev. von Peter Birk, e. h., l. Roth. — Kunstgärtner Johann Christian Beschor u. Christiana Dorothea Spahr, e. h., l. Elberfeld. — Kaufm. Barthol. Josef Herm. Roßé u. Margarethe Breuer, b. Kiel. — Postsekretär Max Joachim Hans Grampp u. Anna Karoline Johanna Friederike Wohl, e. h., l. Bremen. — Stellmacher Gustav Adolf Gemmecke u. Maria Josefine Uhlenkamp, e. h., l. Rieste. — Tischlermeister Herm. Heinrich Wilhelm Siemann u. Minna Anna Emma Hausmann, e. h., l. Holzminden. — Bureaugehilfe Arnold Gerhard Bleckmann u. Barbara Schwartz, b. Mederich. — Maurerhandlanger Joh. Herm. Tebeck u. Gerhardo Fährenschild, b. Eltex. — Wirt Wilhelm Anton Boffen u. Gertrud Koenig, e. h., l. Düren. — Schlosser Hub. Monville u. Katharina Falk, b. h. — Fabrikark. Johann Basel und Christine Kolb, b. h. — Bäcker Karl Soer u. Maria Pickardt, b. h. — Fabrikark. Anton Schmitz u. Anna Pütz, b. h. — Fabrikarbeiter Vincenz Schmitz u. Katharina Wachmann, b. h. — Vorzeichnmaler Josef Ahlenfiges und Cäcilia Kremer, b. h. — Schlosser Heinrich Mertens u. Katharina Giel, b. h. — Schlosser Josef Bürger und Anna Klein, b. h. — Bergolder Paul Loser u. Emma Schreiber, e. h., l. Lage bei Lerr. — Goldarb. Ernst Polländer und Wilhelmine Walter, b. h. — Polizeisergeant Max Lipß u. Marie Hoppe, b. h. — Kutscher Johann Hubert Tappen und Anna Kiesser, b. h. — Kutscher Johann Cron u. Anna Hamacher, b. h.

Heiraten.

Den 12. Sept.: Schreiner Johann Will u. Anna Sommer, b. h. — Bäcker Hubert Franken und Maria Karoline Lrachter, b. h. — Schreiner Wilhelm Beathafe u. Agnes Barthmann, e. h., l. Hagen i. W. — Monteur Josef Velten u. Luise Hayn, b. h. — Kaufmann Peter Adolf Galm u. Ferdinandine Otilie Bos'e, b. h. — Ober-Postassistent Paul Schorn und Maria Bertha Weisen, b. h. — Reisender Walther Alpereath u. Emma Gohns, b. h. — Kaufmann Heinrich von Aha u. Karoline Pitrek, b. h. — Den 13.: Kaufmann Heinrich Horn u. Helene Kocher, e. Eisenach, l. h. — Techniker Herm. Kruser u. Regina de Haas, e. Wanne, l. h. — Den 15.: Fabrikark. Leonh. Zimmermann u. Anna Käser, b. h. — Schneider Josef Gorgel und Otilie Abel, b. h. — Hofgerb. Gottfried Krunzig u. Gertrud Glaubmacher, b. h. — Kaufmann Ludwig Deutsch u. Alfriede Stiensfeldt, b. h. — Zimmerlard. August Generotzky u. Katharina Adriana Frechtshofen, b. h. — Klempner Karl Berdecker u. Johanna von Thiel, b. h. — Tagel. Georg Schaaß u. Gertrud Mrgratzber, b. h. — Tagel. Martin Brüggen u. Johanna Kersting, b. h. — Handlungsgehilfe Paul Müller u. Elisabeth Wagner, b. h. — Kanalarbeiter Anton Schumacher u. Johanna Jäger, b. h. — Schlosser Johann Koch u. Josefine Steves, b. h. — Schuhmacher Johann Wiemanns u. Maria Plientzlel, b. h. — Weiger Jakob Müller u. Johanna Krakforck, b. h. — Den 16.: Former Heinrich Bienefeld u. Helene Müller, b. h. — Maschinist Eugen Burkhardt u. Wilhelmine Baumbach, b. h. — Zimmermann Paul Gempf u. Emilie Seeliter, b. h. — Polsterer u. Dekorateur Karl Koppertz u. Eleonore Zehles, b. h. — Tagel. Jos. Mäschenich u. Josefa Beckers, b. h. — Drechsler Heinrich Wendt u. Maria Roecker, b. h. — Maurerpolier Alois Klingenberger und Helene Wagener, e. Wiesem, l. h. — Fabrikark. Adolf Brinkes und Rosalie Wierukowsky, b. h. — Schmied Josef Hoffmann u. Marg. Tillmann, b. h. — Kaufm. Martin Berger u. Wilhelmine Coning, e. Benin, l. h. — Agent Heinrich Eckert u. Juliane Roecker, b. h. — Opernsänger Franz Otten und Maria Frankenheim, b. h. — Fuhrmann Leonhardus Haagmann u. Maria Blumenkamp, b. h. — Fabrikark. Theodor Maing und Josefa Atz, b. h. — Buchdrucker Friedrich Mann u. Luise Ermert, b. h.

Sarg-Magazin **A. Salm** Andreasstr. 17. Telephon 414.

Größtes Lager am Platze in Metall- und Holzsärgen.

Billige Preise. — Stets sofortige Lieferung. 7770

Tüchtige

Badewannenklempner

bei hohem Lohn für dauernd gesucht. 8769

Fr. Eisfeld,

Metallwarenfabrik, Zerbst.

---

4 erfahr. Schreiner

finden dauernde Beschäftigung bei

Joh. Schnock, 8777

Mechanische Schreinerei, Kaiserswerth.

Verheirateter Mann sucht Beschäftigung

für halbe Tage.

Zu erfragen in der Expedition.

Näherin

empfiehlt sich in Anfertigung von Kleidern und Wäsche.

Näh. Hilfenaller 45, 2. Etg.

Fleiß. Sortiererinnen

werden für dauernde Arbeit bei lohnendem Verdienst gesucht.

8786 Oststraße 110.

Ein Winter-Jacket

billig zu verkaufen.

Fürstenwallstraße 204.

Für

4½ Mk.

verkaufe ich — nicht an Geschäfte oder Wieder-Verkäufer — eine

25 Herbstmäntel. Dieselben stelle ich nur, weil ich für Betten und Zimmer-Einrichtungen mehr Platz benötige! — Ein Posten Kindermäntel von Mk. 1.25 an für die Schule unzerreißt praktisch mit und ohne Kragen. — Kinderjacken von 60 Pfennig an und höher. 8782

Laquer, Ecke Wehrhahn u. Kölnerstr.

KREBS WICHSE

giebt den schönsten Glanz.

Fest mit Wolle

Warzen!

Probeschrift Herzensschrift

Wolle nicht, schneyt nicht. Wirkung garantiert; man bestreiche den Stift an ein Stück Kamm, reibe damit Warzen und ebenso des Morgens. Pro Stück nur 60 Pfg. gegen Einsendung des Betrages, zu beziehen von

Paul Kuch, Bonnerstr. 570 L. W.

Einrahmungen

in jeder Ausführung liefert billigst

Alb. Hauck, Kölnerstraße 18.

Zu kaufen gesucht

ein noch gut erhaltener, gebrauchter

kl. Mantelofen.

Gefl. Off. u. V O 200 an die Exp.

Ankauf von altem 8398

Eisen und Metall

Bestellung per Postkarte wird durch eigenen Fuhrwerk prompt erledigt. Düsseltalerstr. 53.

Klein'sch. Metallsägerei

empfiehlt ihn Anstalten von Sägereinigungen jeder Art sauber und billig. Schedowstr. 47. 8675

Miet-Pianos 8776

von 4—10 Mark zu verleihen bei

Gebr. Schulz Graf Adolfstraße 16.

Kost und Logis

(sehr schönes Zimmer).

Kölnerstraße 571, 1. Etg.

Sekretariat der deutschen Gewerkvereine Düsseldorf

(Arbeiter-Sekretariat),

Schwanenmarkt 2, 8167

erteilt Rat in allen Fragen der Arbeiterlebens, wie in Unfall-, Krankenkassen-, Invaliditäts-, Gewerbegerichtssachen, Anfertigung der notwendigen Schriftstücke.

Sprechstunden vorm. v. 11—1 Uhr. Mittwochs u. Samstags von 7 bis 9 Uhr abends,

Sonntags von 10—12 Uhr vorm.

Speisehaus Rheinstr. 4

empfiehlt 8779

Mittagsessen zu 50 Pfg., Abendessen 35 Pfg. in und außer dem Hause. 10 Karten Mk. 4,50.

Münchener Bier

mit der Königlich bayer. Staatsbrauerei Weihenstephan,

Dortmunder, Düsseldorfer, Lager-, Weiß- u. Jungbier, faß- und flaschenweise,

empfiehlt die Bierhandlung

A. Korzilius, 8667

Gerresheimerstraße 40.

Für Wiederverkäufer billigst.

Schreinerarbeit,

ganze Bauten, werden angenommen.

Bauschreinerei

von 8780

Gust. Messerschmiedt,

Kölnerstraße 44.

Telephon Nr. 765.

Selbstverfertigte

Herde,

Majolika-Ausführung, von 80 Mk. an, mit feinster Blumen-Dekoration von 30 Mk. an, 8428

ohne Preisaufschlag

(schon bei Anzahlung von 5 Mk. und wöchentl. Abzahlung von 1 Mk.

Hof, Oststraße 98, Hof.

Gebrauchte Herde

werden in Zahlung genommen.

Düsseldorf.

Die städtischen Behörden und Kuratorien haben auf Anregung des Verkehrs-Vereins in entgegenkommender Weise

Ermässigungen

bezw. erweiterte Besuchszeiten

zur Besichtigung der

Sammlungen u. Sehenswürdigkeiten

für

Freitag den 22. September

bewilligt.

Gegen ein ermässigtes Entrée von **25 Pfg.** sind zu besichtigen:

1. **Die Rheinische Goethe-Ausstellung** in der Aula der Kgl. Kunst-Akademie an der neuen Rheinbrücke, von 9—1 und 3—7 Uhr.
2. **Kunsthalle und Städt. Gemälde-Gallerie** am Friedrichsplatz (vor derselben das neue Bismarckdenkmal) von morg. 9 bis abends 6 Uhr.
3. **Kunst-Gewerbe-Museum** am Friedrichsplatz, von morgens 9 bis abends 9 Uhr.
4. **Kunst-Ausstellung Schulte,** Alleeestrasse 42, bis abends 6 Uhr.

Gegen freien Eintritt:

5. **Historisches Museum** am Rheinwerft, von 2—5 Uhr.
6. **Der Rathaussaal** (hervorragende Wandgemälde) von 11—5 Uhr.
7. **Das Real-Gymnasium** Klosterstrasse 7, mit den berühmten Bendemann'schen Wandgemälden.
8. **Das Provinzial-Ständehaus** in den neuen Anlagen (unter Führung des Botenmeisters).

Abends 7½ Uhr:

Fest-Konzert

in sämtlichen festlich geschmückten unteren Sälen der **Städtischen Tonhalle,** ausgeführt v. d. verstärkten Kapellen des **11. Husaren-Regiments** und **5. Ulanen-Regiments,** unter Leitung der Kgl. Musikdirigenten Herren **A. Lehmann** und **Chr. Harsing,** sowie der Kapelle des **159. Infant.-Regts. aus Mülheim a. d. R.,** unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Paul Beer,** unter gütiger Mitwirkung von **Fräulein Helene von Kahnfeld (Sopran), der Herren Walter Keune (Tenor) u. Ludwig Piechlar (Bariton) vom Stadttheater in Düsseldorf. Am Flügel: Konzertmeister Theodor Krier.**

Bei günstiger Witterung während der Pause:

Beleuchtung der Gartenanlagen.

Während des ersten Teiles darf nicht geraucht werden. — Zu Beginn der **Pause** (eine halbe Stunde) werden die Räume des Tonhallen-Cafés geöffnet, woselbst Pilsener und Münchener Bier im Ausschank.

Karten im Vorverkauf à 60 Pfg. von Dienstag ab bei Thelen-Jansen, Blumenstr., A. Modes, Alleestr., in den Cigarrenhandlungen von C. Fliess, Lindau & Winterfeld und Jos. Wolf — **Kassapreis 80 Pfg.**

Der Konzertflügel von Th. Steinweg Nachf., Braunschweig, ist aus der Niederlage von Gebr. Beckershoff & Cie hier. **Der Vorstand des Verkehrs-Vereins.**

Reich illustrierter **Führer „Düsseldorf und das bergische Land".** Preis 1 Mark (nach auswärts gegen 1,30 Mk. in Marken) zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder das Verkehrs-Bureau, Düsseldorf, Karlsstrasse 20. 8776

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Stangemann Erben.

1. Vorstellung. Mittwoch den 20. Sept. 1899. Serie A.

Fidelio.

Oper in 2 Akten von Beethoven. Musik von L. von Beethoven.

Anfang 7 Uhr. — Opern-Preise. — Ende 9½ Uhr.

Mittwoch: Fidelio.

Donnerstag zum 1. Male: Unter blonden Bestien.

Hierauf zum 1. Male: Hans.

Im Circusbau

an der Aderstr. — Ecke Pionierstr.

Theater Millowitsch,

Platthölnisches Volks-Theater.

Direktion: Anton Baum.

Mittwoch den 20. September 1899:

Einlaß 7 Uhr. Auf vielf. Wunsch zum 4. Male: Anfang 8 Uhr.

Köln in Berlin,

oder: Eine wilde Geschichte.

Große derbkomische Ausstattungsposse mit Gesang u. Tanz in 4 Bildern nach Freund und Mannstädt von W. Millowitsch.

Donnerstag, Anfang 8 Uhr, zum 5. und letzten Male:

Köln in Berlin.

Während durch die Tagesspeisen. 8766

Warnotte's Musik-Institut,

1 Mittelstraße 1.

Gewissenhafte, gründliche und gediegene Ausbildung in folgenden Unterrichtsfächern: a) Klavier, Solo- und Ensemblespiel, b) Violine, Solo- und Ensemblespiel. Ausbildung bis zur vollendeten Lehrtüchtigkeit oder Konzert Virtuosität, c) Musik-Theorie. Vorgeschrittenen Schülern in Gelegenheit gegeben, sich im öffentlichen Vortrage zu üben. Alles Nähere im Institut. 8781

Der Vorsteher: H. Warnotte.

Zurückgekehrt.

Dr. Pfeiffer, Arzt,

Sternstr. 30a. 8778

Fernsprecher 1574.

Panorama,

91 Bismarckstraße 91.

Diese Woche:

Wien und der Semmering.

Prachtserie.

Hochachtungsvoll

8760 Gebrüder Kitz.

Bürgerliches Speisehaus.

Mittag- und Abendessen, Kost und Logis.

Kaiser Wilhelmstraße 21, Düsseldorf. 7048

Städt. Tonhalle.

(Im Kaisersaal.)

Donnerstag, den 21. September:

KONZERT

des städtischen Orchesters unter Leitung d. städt. Kapellmeisters Herrn Otto Reibold.

Programm.

1. Marche Hongroise „Fausts Verdammnis" v. H. Berlioz.
2. Ouverture z. Op. „Zampa" von F. Herold.
3. „Liebeszauber", Salonstück von R. Eilenberg.
4. Zwiegespräch für Oboe und Clarinette von V. Hamm.
5. Capriccio italien von P. Tschaikowsky.

Pause.

6. Ouverture z. Op „Tell" von G Rossini.
7. a) Serenata v M. Moszkowsky, b) Die Mäuschen vor der Falle „Scherzo" von O. Köhler.
8. „Rheinische Lieder", Walzer von R. Zerbe
9. „Mendelssohniana", Fantasie von J. Dupont.
10. Husarenritt v. F. Spindler.

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0,60.

Zehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Flora-Garten.

Düsseldorf.

Donnerstag den 21. September, Abends 6 Uhr:

Militär-Konzert

Abonnenten frei. 7284

Zehnkarten 3 Mk. an der Kasse.

Schenkwirthschaft

Heinr. Reusch,

Bolkerstr. 37.

Frische

Seemuscheln

zu jeder Tageszeit.

Patente

besorgt und verwertet gut und schnell

B. Reichhold, Ingenieur, Düsseldorf, Schadowstr. 84.

Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Strong rechte u. billigste Bezugsquelle für Jedermann!

Gänsefedern,

Gänseflaum, Schwanenfedern, Schwanenflaum u. alle inländ. Sorten Bettfedern. Reinigt und bestes Reinigungsprinz. (Gesetzl. Bettfedern p. Pfund Mk. 0,60, 0,80, 1, 1,4, 1,60. Feine Halbdaunen 1,80, 2,50. Polsterfedern (bestes Fabrikat) 3,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern: 3,50, 4, 5, 6 Mk. Feinste Daunen 5, 6, 7, 8, 10 Mk. Graue Gänsefedern 2,50, 3. Halbdaunen 5, 6, 8 Mk. Versende gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

Pecher & Co.

in Herford Nr. 88 in Westf.

Proben u. reellste Preislisten, auch über Bettstellen, unentgeltlich und portofrei! Einzelne Probepfunde erhältlich!

---

4. Ziehung der 3. Klasse 201. Kgl. Preuß. Lotterie.

19. September 1899, vormittags. (Ohne Gewähr.)

23 137 62 216 340 67 404 39 556 629 40 867 913 16 58 97
1064 147 346 393 428 41 604 99 844 915 99 67 2020 310 [illegible]
509 18 29 41 707 80 804 28 95 926 3019 480 96 551 52 745 64
87 901 4072 77 109 424 639 74 [illegible] 5151 202 317 72 73
402 609 [illegible] 77 80 709 91 839 61 6050 101 260 90 [illegible]
896 7311 78 77 401 20 730 869 89 953 8178 96 307 16 71 513
603 713 875 77 910 29 9167 391 478 533 56 717 25 32 76 829 95 963
10012 40 429 749 77 821 926 78 11148 54 [illegible] 1541 [illegible]
50 53 594 700 71 959 12003 84 146 66 315 37 52 83 474 90 593
606 74 757 91 907 94 971 13143 52 207 74 343 55 662 812 93
[illegible] 14011 140 95 237 330 40 79 541 [illegible] 793 [illegible]
988 15228 58 329 42 79 422 45 513 632 759 [illegible] 90 945 91
16045 145 88 432 55 77 96 639 69 983 911 17020 [illegible]
[illegible] 73 [illegible] 47 423 43 606 800 31 85 93 983 [illegible]
91 324 59 445 94 532 [illegible] 691 72 786 19015 74 112 20 304 467
516 77 [illegible]
20033 139 45 78 90 341 402 580 627 66 770 [illegible] 870 99 911
55 21011 43 293 437 63 516 36 900 14 789 885 65 22171 [illegible]
533 93 603 813 23310 99 530 77 48 53 [illegible] 40 62 73 117 19
29 55 87 24090 87 99 160 [illegible] 679 742 98 [illegible] 25034
77 152 213 21 35 71 307 410 916 26117 54 97 367 450 547 702
852 92 27092 63 146 315 417 [illegible] 72 616 907 24 74 28071
512 94 [illegible] 53 70 74 29004 [illegible] 89 309 [illegible] 679
30258 405 34 46 634 [illegible] 57 754 903 31012 132 79 [illegible]
67 675 928 32000 [illegible] 235 73 [illegible] 520 600 746 [illegible]
919 33196 309 31 422 71 509 761 931 34199 378 86 410 [illegible]
99 086 881 984 35210 40 313 404 55 514 85 912 19 32 36062
72 152 [illegible] 819 706 [illegible] 87 947 37148 [illegible] 46 370 749 870 92
810 15 31 50 74 38027 129 [illegible] 406 541 88 723 [illegible] 39176
282 439 53 553 629 51 [illegible] 900 90
40052 [illegible] 82 74 83 [illegible] 73 83 90 639 80 716 89 810 70
41045 393 733 912 42177 [illegible] 85 502 [illegible] 36 46 617 43 83
743 840 986 43125 43 94 570 704 28 42 46 584 993 81 44304
460 86 646 715 890 45119 [illegible] 300 431 594 719 [illegible] 83 [illegible]
59 66 46079 276 620 [illegible] 832 91 966 47250 433 [illegible] 881 48123
409 552 800 14 90 49062 99 230 81 [illegible] 405 540 90 699 798 903
50024 138 210 61 360 [illegible] 725 84 51101 40 [illegible] 158 853
426 789 845 918 27 73 53145 80 99 221 62 [illegible] 95 512 975
54094 139 89 223 40 498 534 54 66 805 947 55236 [illegible] 440 70
73 84 63 658 93 774 [illegible] 56013 [illegible] 217 [illegible] 30 94
568 90 811 915 66 [illegible] 57080 77 296 413 [illegible] 48 88 644 90
85 88 [illegible] 940 91 58033 35 139 [illegible] 29 39 61 [illegible] 409 68
626 59076 171 241 [illegible] 82 [illegible] 848 46 661 77 [illegible]
60081 224 68 311 50 358 644 53 61043 92 172 306 90 544
93 639 801 87 907 62028 192 [illegible] 543 49 781 896 [illegible] 63056 91
102 32 202 32 [illegible] 502 84 [illegible] 873 968 70 64162 257 517 [illegible] 636
79 883 [illegible] 999 65132 [illegible] 401 92 [illegible] 676 720 99 808 25
901 66000 117 48 74 214 76 334 48 698 799 67110 245 335 40
79 400 [illegible] 548 95 945 [illegible] 75 68826 43 99 [illegible] 240 87
423 516 652 799 811 31 37 62 94 974 69079 181 210 604 57 88 94 727
70079 109 315 31 403 528 93 677 721 802 36 966 71332 11
463 662 701 76 959 72273 389 535 55 73020 211 34 [illegible] 492
56 81 526 901 38 74044 179 533 743 916 75304 231 324 40 538
681 [illegible] 52 711 809 [illegible] 66 76097 218 67 74 309 26 57 74 433
92 724 845 56 79 978 77215 87 [illegible] 419 38 [illegible] 35 77 [illegible] 42
56 113 347 517 43 657 813 56 928 79035 39 128 315 75 650 824 988
80153 393 842 94 964 81112 85 97 216 70 60 610 55 779
82106 318 426 44 604 761 83901 132 283 87 369 990 92 84123
33 221 371 97 721 78 878 967 77 85102 24 64 90 264 437 73
570 835 925 86063 432 505 620 811 913 87101 35 192 [illegible]
463 73 644 725 904 79 88000 178 293 734 801 60 862 89006
[illegible] 75 211 17 329 466 98 517 608 91 858
90016 164 242 421 544 79 617 718 91004 239 76 336 434
45 50 556 983 934 92217 97 710 36 29 923 69 93144 482 546
76 704 10 811 60 914 [illegible] 94128 256 90 321 539 618 790 923
95006 19 111 216 87 439 541 [illegible] 96092 80 98 179 444 534 81
603 734 853 56 905 43 98 97030 82 96 130 316 43 560 [illegible] 67
751 811 98092 322 87 416 561 67 99 602 3 94 763 865 99062
169 580 643 92 755 69 97 838 982 69
98106 [illegible] 38 927 526 617 92 81 965 991 [illegible] 101029 43
[illegible] 46 88 96 136 41 241 74 [illegible] 442 95 [illegible] 656 898 102042
53 144 215 83 725 103079 322 470 571 87 634 40 803 40 104070
343 476 718 42 966 92217 97 710 36 29 923 69 93144 482 546
106041 113 629 741 943 66 107043 179 95 232 99 617 768 885
83 [illegible] 905 108216 90 142 54 318 504 624 787 98 826 89 930
109230 53 407 845 87
110209 99 328 632 748 836 900 111009 192 474 599 93 699
716 21 73 846 86 934 112038 127 217 54 99 410 543 628 712 821
[illegible] 211 45 99 593 10 610 42 816 91 79 826 32 [illegible] 42 307 21
914 98 114110 402 34 622 41 792 804 914 115044 69 98 272
344 [illegible] 525 182 77 116061 79 209 369 414 644 68 789 934
117178 [illegible] 439 43 [illegible] 87 619 794 940 923 94 118101 88
216 30 343 703 16 843 964 73 119035 125 90 95 266 318 83 574
778 917 39
120035 276 42 81 491 575 612 706 20 32 121139 40 62 331
509 [illegible] 720 27 87 [illegible] 122000 [illegible] 90 92 [illegible] 336 62 140 [illegible]
44 61 636 947 78 123022 86 [illegible] 700 8 [illegible] 922 49 124109 [illegible]
601 750 63 995 125008 5 81 80 72 117 22 476 636 77 90 973
126011 [illegible] 84 [illegible] 37 98 751 87 981 91 127005 95 [illegible] 411
[illegible] 96 [illegible] 713 801 128154 [illegible] 46 600 97 540 41 42
54 89 737 [illegible] 924 129033 139 235 312 71 586 611 823 909
130023 44 404 634 716 42 48 [illegible] 269 401 602 64 [illegible]
132030 63 836 133116 [illegible] 817 699 760 875 134017 118 202
[illegible] 94 94 942 135066 242 68 218 661 712 49 902 136047 77
80 [illegible] 810 626 746 996 137011 [illegible] 193 292 [illegible] 41 416
73 847 633 78 85 707 [illegible] 96 891 949 138105 245 69 [illegible] 35
439 505 16 696 [illegible] 739 53 96 77 816 58 59 905 139009 [illegible]
96 [illegible] 32 [illegible] 65 908
140042 142 89 235 47 99 141108 297 359 455 650 824 57
992 53 142377 93 [illegible] 472 87 755 98 968 143002 92 [illegible]
[illegible] 86 [illegible] 708 [illegible] 24 [illegible] 26 41 419 [illegible] 61 716
27 78 145039 119 347 506 [illegible] 739 146032 [illegible] 44 57 543 [illegible]
686 38 54 716 992 147006 57 65 348 418 31 99 514 [illegible] 844 80
[illegible] 42 [illegible] 148044 [illegible] 35 [illegible] 54 [illegible] 525 27 [illegible] 90
713 16 809 149033 107 47 54 418 527 [illegible] 73
150092 99 113 [illegible] 95 90 [illegible] 324 48 96 405 924 151209
[illegible] 472 [illegible] 87 [illegible] 152000 [illegible] 511 [illegible] 882
153 41 64 973 331 49 403 66 537 74 154327 486 909 867 934
64 155061 108 244 61 388 400 [illegible] 664 156049 198 [illegible] 300 90
[illegible] 52 97 [illegible] 157007 [illegible] 454 [illegible] 619 [illegible] 882
68 921 33 [illegible] 71 158004 76 124 76 288 879 447 558 47 846
945 92 159000 201 311 [illegible] 600 [illegible] 746 53 920 [illegible] 91
160000 [illegible] 98 [illegible] 304 31 [illegible] 245 79 480
607 57 850 162119 30 215 29 47 80 839 407 679 877 900
163236 510 628 73 95 907 164016 224 318 81 450 642 75 962
[illegible] 52 [illegible] 165 [illegible] 87 [illegible] 166010
292 [illegible] 315 27 62 466 553 78 930 49 987 167050 94 101 313
[illegible] 30 34 994 168037 408 859 [illegible] 908 21 51 169013 74
94 238 [illegible]
170012 142 323 30 56 422 58 516 90 751 819 900 171021
65 90 142 262 430 64 70 [illegible] 92 728 63 954 172150 328 92 [illegible]
[illegible] 04 [illegible] 988 173022 [illegible] 41 [illegible] 74 [illegible] 485
174237 339 [illegible] 527 95 636 42 49 730 92 867 991 91 175011
66 119 [illegible] 300 18 [illegible] 76 176012 [illegible] 403 47 [illegible] 177211
[illegible] 42 [illegible] 178 [illegible] 40 96 109 [illegible] 81 35 45 96 [illegible]
179007 30 192 276 99 369 78 211
180008 [illegible] 508 18 [illegible] 776 896 96 181250 307 25 62 88
421 [illegible] 813 [illegible] 646 744 56 810 17 [illegible] 182147 324 87 400
[illegible] 511 823 912 41 43 997 183047 102 35 349 [illegible] 517 693 822
[illegible] 96 [illegible] 223 [illegible] 79 [illegible] 184019 [illegible] 95 [illegible] 185 [illegible] 864 924
85 185021 61 91 [illegible] 176 210 14 339 48 595 [illegible] 763 908 43
186041 [illegible] 95 221 832 421 87 42 91 517 96 670 740 41 813 965
187070 [illegible] 192 [illegible] 303 [illegible] 524 [illegible] 48 625 75 746 941 84 98
188011 61
115 59 600 13 [illegible] 733 832 908 56 60 189004 116 27 66 222
323 411 62 905 47
190015 295 307 58 707 39 46 84 980 [illegible] 191006 111 54
58 239 92 411 65 88 512 14 36 91 618 64 824 55 60 964 192031
97 1000 99 123 81 211 28 932 435 79 [illegible] 69 532 629 54 702 81 867 [illegible]
193151 [illegible] 87 [illegible] 407 [illegible] 512 [illegible] 64 [illegible] 194033
57 485 531 737 954 195003 34 75 [illegible] 196 [illegible] 583 792 904 32
196083 127 209 43 [illegible] 91 429 43 [illegible] 667 978 197258 427
[illegible] 198 [illegible] 26 [illegible] 199000 184 [illegible] 68 [illegible] 41 517 44 53 86
727 199135 402 12 72 535 40 92 619 [illegible] 47 54 879 [illegible] 980
200077 106 79 848 700 812 201002 141 62 [illegible] 237 20 43
63 214 59 97 446 86 [illegible] 90 [illegible] 97 [illegible] 203 867 37
202160 68 221 324 25 409 71 560 628 842 203041 96 195 441
579 90 661 719 50 204177 89 213 [illegible] 354 477 84 [illegible] 545
[illegible] 704 73 [illegible] 205002 223 [illegible] 29 [illegible] 400 12
596 96 608 774 79 [illegible] 940 206003 99 [illegible] 394 667 75 723
[illegible] 304 207035 [illegible] 300 33 [illegible] 624 59 [illegible] 929 36 208050
121 [illegible] 324 50 85 [illegible] 209012 [illegible] 43 [illegible] 75 746 941 84 98
210162 321 419 24 518 771 38 41 70 846 99 211084 [illegible]
230 11 40 70 895 492 [illegible] 94 [illegible] 627 [illegible] 908 212157 854 971
213061 62 192 [illegible] 76 407 64 631 71 914047 118 [illegible] 41 580
[illegible] 95 61 215090 150 [illegible] 423 535 75 648 53 79 77 922
216025 90 167 211 60 69 428 58 95 [illegible] 522 40 691 747 217043
[illegible] 504 [illegible] 19 540 [illegible] 87 [illegible] 75 [illegible] 672 [illegible]
[illegible] 218015 17 70 332 400 68 917 82 86 802 98
220050 194 253 65 300 31 77 408 523 697 726 [illegible] 56 850
90 914 221025 99 124 38 [illegible] 43 [illegible] 219 [illegible] 642 [illegible] 117 39
[illegible] 406 11 13 38 576 607 792 87 821 [illegible] 92 105 20 77
[illegible] 489 540 643 90 81 96 807 27 57 [illegible] 224307 507 661 912
[illegible] 98 192 28 40 42 200 78 494 78 801

Berichtigung: In der Nachmittagsliste vom 15. September lies 78515 statt 78510, 152589 statt 152569 und 209915 statt 209914, in Morgenliste lies 115 statt 114527 und 111127 und 116649 statt 117449 und 627.

Die Ziehung der 4. Klasse 201. Kgl. Preuß. Lotterie beginnt am 20. Oktober cr.